

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Beläge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreussens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bildbezugspreis 25 Pf. Im Metallzeile ist die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Natharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thurn.“

Thurn, Dienstag den 20. April 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thurn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut W. Hartmann in Thurn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die amtlichen Kriegsberichte. Der deutsche Tagesbericht.

Wolffs Telegraphen-Büro teilt amtlich mit:
Großes Hauptquartier, 18. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern Abend südöstlich von Ypern in unsere Höhenstellung dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen; nur um drei von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft.

In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stojweier am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Mehegeral wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feinde auf ihre Unterstützungen zurückgenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Die österreichischen Generalstabsberichte.
Amtlich wird aus Wien vom 17. April gemeldet:
In Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet.

An der Karpatenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1200 Mann gefangen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht versuchten Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste.

In Südostgalizien und in der Bukowina Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Der amtliche Wiener Bericht vom 18. April lautet:

Die allgemeine Lage ist unverändert.

In den Waldkarpaten wurden bei Nagypolann, Zello und Telepocz russische Angriffe blutig abgewiesen, 7 Offiziere, 1425 Mann gefangen.

In allen übrigen Fronten nur Geschützkampf.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Serbisches Artilleriefeuer aus der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfters, erfolgreich erwidert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Die französischen Kriegsberichte.

Am Donnerstag Abend wurde in Paris folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Nördlich von Arras trugen wir einen glänzenden Erfolg davon, welcher denjenigen des letzten Monats vervollständigt. Die ganze Südosthöhe von Notre-Dame-Borette wurde im Bajonettangriff von unseren Truppen eingenommen, welche jetzt die ganzen Südosthänge bis zum Rande Ablain-Saint-Nazaire besetzt halten. Wir machten 150 Gefangene, darunter mehrere Offiziere, und erbeuteten drei Minenwerfer und zwei Maschinengewehre. Im Thiépval und La Boiselle, im Gebiet von Albert, versuchte der Feind zwei Angriffe, welche sofort angehalten wurden. In den Argonnen bei Bagatelle zerstörte unsere Artillerie den deutschen Hauptschießengraben. Weiter östlich am Meurissonsberge waren wir einen Angriff zurück. In Eparges unternahm der Feind in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag drei Gegenangriffe, um uns den Vorsprung wieder abzunehmen. Er wurde zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Am die Mittagsstunde beschoß er heftig die Stellung, griff aber nicht an. Im Mort-Mare-Walde waren wir einen Gegenangriff zurück, verfolgten den Feind und behielten das am 13. April gewonnene Gelände aus. Der Bestand unserer Reute beläuft sich auf zwei Revolverkanonen, zwei Minenwerfer, ein Maschinengewehr, mehrere Hundert Gewehre und Tausende von Patronen und Granaten. Im Bricherwalde waren wir einen Gegenangriff zurück und machten Gefangene. Ein deutsches Aviatikflugzeug warf Bomben auf das

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind, um die geflüchteten im Ausland zur Beeinflussung der neutralen Mächte verbreiteten Meldungen von englischen Siegen in Flandern auch mit der Tat zu widerlegen, die Engländer aus den letzten Resten der Stellungen, die sie durch einen Angriff mit großer Uebermacht erobert hatten, herausgeworfen worden. Der Angriff der Franzosen zwischen Maas und Mosel wurde auch in den letzten beiden Tagen nicht mehr erneuert, sodaß auch diese Schlacht, gleich der in der Champagne, nunmehr wohl endgültig als verloren bezeichnet werden kann. Aus dem Osten liegen Meldungen auch heute noch nicht vor.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 19. April.

Großes Hauptquartier, 19. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Südöstlich von Ypern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellung vertrieben. Mit starken Angriffen längs der Bahn Ypern-Comines versuchten sie gestern Abend sich erneut in Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen. — Bei Ingelmünster ist der französische Fliegerleutnant Garros zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden. — Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekampf. Ein schwächerer Angriff nördlich der Combres-Stellung wurde durch unser Feuer im Keime erstickt. — In den Vogesen mißglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattel-Stellung westlich des Reichsaderkopfes und ein Angriff gegen die Höhen von Steinabrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten ist unverändert.

Das Ausland wird von Frankreich und England aus, scheinbar sogar von amtlichen Stellen, mit Lügennachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht, es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der deutschen dienstlichen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

Hospital von Mourmelon. Als Vergeltungsmassnahme für das Bombardement von Nancy durch einen Zeppelin warf eines unserer Flugzeuge fünf Bomben auf das deutsche Große Hauptquartier. Die Geschosse fielen alle auf die Gebäude in Mézières und Charleville, wo der kaiserliche Generalstab untergebracht ist. Wir bombardierten gleichfalls den Bahnhof Freiburg im Breisgau. Schließlich warf ein Geschwader von fünfzehn Flugzeugen mit vollem Erfolg Bomben auf die deutschen Militärbauten in Ostende. Unsere Flugzeuge wurden heftig beschossen, kehrten jedoch alle unverfehrt heim.

Notiz des W. L. B.: Zu dem in der vorstehenden Depesche erwähnten Fliegerangriff auf Charleville und Mézières wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß in beiden Orten nur geringer Sachschaden entstanden ist.

Der amtliche Bericht von Freitag Nachmittag lautet: Keine neue Aktion auf der Front seit dem gestrigen Abendbericht. Gestern Nachmittag fiel nördlich Ypern gegenüber den englischen Linien ein deutsches Flugzeug, welches von unserer Artillerie heruntergeschossen wurde, hinter den deutschen Schützengräben nieder.

Amtlicher Bericht von Freitag Abend: Bei Notre Dame de Borette machten die Deutschen drei mal einen Gegenangriff, indem sie jeden Gegenangriff durch heftiges Bombardement vorbereiteten. Sie wurden jedesmal unverzüglich angehalten, ebenso mißlang ihr Gegenangriffsversuch in Eparges während der letzten Nacht. Im Mort-Mare-Wald Artilleriekämpfe. Wir brachten drei Batterien zum Schweigen und ein Munitionslager zur Explosion. Unsere Flieger entwarpten eine lebhafte Tätigkeit. Zehn Bomben wurden auf Werkstätten und Bahnhof Leopoldshöhe östlich Hünningen geworfen. Diese Werkstätten werden augenblicklich für die Her-

stellung von Munition verwendet. Zehn Geschosse wurden auf die Pulverfabrik Rottweil geworfen. Sechs trafen. Eine große rote Flamme schlug von dichtem Rauch umgeben empor. Unsere Flugzeuge wurden von Geschößsplittern getroffen, kehrten aber unverfehrt heim. Vierzig Geschosse, deren Mehrzahl traf, wurden auf die Elektrizitätszentrale in Metzjères (15 Kilometer nördlich von Metz) geworfen. Dieses Werk liefert Kraft und Beleuchtung für die Stadt Metz und ihre Forts. Aus dem Mittelbau schlug dichter Rauch empor. Auf dem Rückwege begegneten unsere Flieger drei Aviatikfliegern. Sie verfolgten sie und zwangen sie zu landen. Sie hatten keinen Unfall trotz der heftigen Kanonade der Meher Forts.

Amtlicher Bericht von Sonnabend Nachmittag: Seit dem gestrigen Abendbericht ist nichts zu melden. Amtlicher Bericht von Sonnabend Abend: In Notre Dame de Borette hielten wir in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend sofort drei Gegenangriffe an, welche weniger heftig waren als diejenigen der vorhergehenden Nacht. Unsere Truppen sind auf der eroberten Stellung stark eingerichtet. Im Aisne-Tal bombardierte unsere schwere Artillerie die Passy-Grotten, die den deutschen Truppen als Unterstand dienen. Auf einander folgende Explosionen bezeugten den Zusammensturz mehrerer von ihnen. In der Champagne nordwestlich von Berthes brachte der Feind in der Nähe unserer Schützengräben zwei Minen zur Explosion und besetzte beide Trichter. Wir vertrieben ihn sofort aus dem einen, aber er behauptete den andern. Kein Teil unserer Schützengräben wurde von ihm besetzt. Nicht weit davon, nördlich von Le Mesnil, wurde ein Angriff gegen einen Vorsprung unserer Linie leicht zurückgeworfen. In der Woivre Artilleriekämpfe, besonders im Gebiete des Mort-Mare-

Waldes. Keine Infanterie-Aktion, weder gestern noch heute. In den Vogesen erzielten wir merkliche Fortschritte auf beiden Fronten. Auf dem Nordufer bemächtigten wir uns des westlichen Höhenvorsprunges des Silladerwajens (westlich Mehegeral) und stießen in der Schlucht vor, die zur Feste hinab führt. Auf dem Südufer nahmen unsere Träger nach glänzendem Angriff die Spitze des Schuppenreichtkopfes (1253 Meter Höhe) ein, des höchsten Punktes des Massives, das die beiden in Mehegeral zusammenkommenden Täler trennt. Ein englisches Flugzeug holte in Belgien bei Boesingham ein deutsches Flugzeug herunter; es fiel in unsere Linien, der Führer wurde getötet, der Beobachter gefangen. Eines unserer Lenkflugschiffe bombardierte den Bahnhof und den Fliegergruppen in Freiburg i. B.

Amtlicher Bericht von Sonntag Nachmittag: Ein durch heftiges Bombardement vorbereiteter deutscher Angriff wurde von einem Bataillon gegen unsere Stellungen nordwestlich Urebeis (Clash) unternommen. Wir warfen den Angriff zurück. Der Feind ließ zahlreiche tote vor unseren Schützengräben, wir machten etwa vierzig Gefangene. Ein belgisches Flugzeug holte bei Roulers ein deutsches Flugzeug herunter. In demselben Gebiet bombardierte ein französisches Flugzeuggeschwader wirksam ein Fluggelände.

Russischer Bericht.

Der Generalstab des russischen Obersten Befehlshabers teilt mit: In den Karpaten kamen unsere Truppen laufflos an die Drahterhänge des Feindes zwischen den Dörfern Telepoca und Zniella heran, durchdrangen sie und nahmen nach kurzem Bajonettkampf zwei Höhen in Besitz. Sie machten zahlreiche Gefangene. Der Feind schickte dorthin Reserven vor, um einen Gegenangriff zu eröffnen. Der Kampf dauert noch an. In der Richtung auf Kostok eröffnete der Feind furchtbare Angriffe bei dem Dorfe Droszpatal gegen die von uns besetzten Höhen. Hartnäckige Angriffe des Feindes in der Richtung auf Struj wurden erfolgreich zurückgeschlagen. Berichte von verschiedenen Abschnitten der Karpatenfront besagen, daß wegen des Tauwetters die Straßen überall in schlechtem Zustande und die Flüsse im Steigen sind. An der übrigen Front keine Veränderung.

Die Kämpfe zur See.

Englischer Schiffsverlust.

Nach Meldung aus London ist der Dampfer „Eglantine“, 1812 Tonnen groß, bei dem Versuche, einem Unterseeboote zu entkommen, bei Filye auf Strand gelaufen; man hält das Schiff für verloren.

Torpedo oder Mine?

Der schwedische Dampfer „Folle“ mit Holz von Stavanger nach London bestimmt, ist am 14. April abends 20 Seemeilen von Peterhead gesunken. Der Kapitän sagt aus, daß nach einer heftigen Explosion das Schiff nach zwei Stunden gesunken sei. Der Kapitän glaubt, daß das Schiff von einem Torpedo getroffen sei.

Anmerkung des W. L. B.: Nach einer gestrigen Meldung hat der Kapitän an seine Reederei telegraphiert, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen sei.

Ein griechischer Dampfer von einem Torpedo getroffen.

Das griechische Marineministerium hat Bericht erhalten, daß der griechische Dampfer „Hellas-pontos“, der am Sonnabend von Myuiden nach Montenegro abgegangen ist, in der Nordsee von einem Torpedo getroffen worden sei; die Besatzung von 21 Mann und der niederländische Lotse hätten sich auf das Feuererschiff Noordhinder gerettet.

Amtlicher englischer Bericht über die Erfolge des deutschen U-Boot-Krieges.

Die englische Admiralität gibt bekannt: In der Woche, die am 14. April endete, kamen an und führten ab 1432 U-Boote. Zwei britische Schiffe von zusammen 6586 Tonnen wurden von Unterseebooten versenkt. Ein Schiff wurde torpediert und erreichte den Hafen. Seit dem 18. Februar sind 38 britische Schiffe und sechs Fischereifahrzeuge versenkt oder beschlagnahmt worden.

Englische Vorschläge zur Abwehr der deutschen Unterseeboote.

werden in zwei Zuschriften an den „Standard“ vom 7. April erörtert. In dem ersten Briefe schlägt der Schreiber vor, die flüchtigen Köpfe, die es in England gibt, sollten sich dauernd damit beschäftigen, ein Mittel zu finden, das mit der Unterseebootpept aufräumen kann. Einige der besten Männer sollten sich zusammentun, sich mit dem Problem zu beschäftigen, wofür sich doch eine Lösung finden lassen

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Anmeldung von Kriegsschäden.

Um eine einheitliche Behandlung der aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges erwachsenden Schäden herbeizuführen, haben die Zentralstellen die Bearbeitung der Anmeldungen in folgender Weise verteilt: 1. Schäden, die durch den Einfall feindlicher Truppen in das Reichsgebiet verursacht sind, werden von den zuständigen Landesbehörden behandelt. 2. Schäden, die in deutschen Schutzgebieten durch kriegerische Maßnahmen des Feindes entstanden sind, werden durch das Reichskolonialamt und, soweit das Schutzgebiet Kiautschou in Frage kommt, durch das Reichsmarineamt bearbeitet. 3. Schäden, die deutschen Zivilpersonen in Feindesland an ihrem Eigentum oder an Leib und Leben durch Gewalttätigkeiten der Bevölkerung oder der Behörden zugefügt worden sind, werden durch den Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland behandelt, dessen Büro sich Berlin W. 35, Potsdamer Straße 33, III, befindet. Das gleiche gilt für die Eigentumschäden, die Deutschen in Feindesland durch gesetzgeberische Anordnungen der feindlichen Regierungen, wie Konfiskationen, Zwangsliquidation und dergl., zugefügt worden sind. 4. Schäden, die sich auf die Wegnahme, Zurückhaltung oder Festlegung deutscher Geschäfts- oder deutscher Ladungen auf See Schiffen beziehen, sind bei dem Reichsamt des Innern, Abteilung 3, anzumelden, während für Schäden der Binnenwasserfahrt der unter Nr. 3 erwähnte Reichskommissar zuständig ist. 5. Verluste an deutschen Privatforderungen im feindlichen Auslande, die durch gesetzgeberische Maßnahmen der feindlichen Regierungen, wie Moratorien, Zahlungsverbote, Einziehungen und dergl., entstanden sind, werden nicht weiter anzumelden sein, da bei den Friedensverhandlungen darauf Bedacht genommen werden wird, diese Forderungen mit allen ihren Rechtsbefreiungen grundständig wiederherzustellen. Das gleiche gilt für solche Rechtsverluste, die durch Eingriffe feindlicher Regierungen in die ihnen gegenüber bestehenden privatrechtlichen Ansprüche von Deutschen, in die an Deutsche erteilten Konzessionen aller Art sowie in deutsche Patent- und Urheberrechte und dergleichen entstanden sind.

Die bisherigen Anmeldungen der unter 1-4 bezeichneten Art sind, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mittelt, den dort aufgeführten Stellen zugeführt worden, jedoch eine nochmalige Einreichung nicht erforderlich ist. Bei den weiteren Anmeldungen sind die entstandenen Schäden möglichst genau unter kurzer Angabe des Sachverhalts darzulegen. Handelt es sich um Gegenstände, die der Verfügung der deutschen Eigentümer — vor allem durch Sequestrationen — entzogen sind oder über deren Verbleib sie keine Kenntnis haben, so wird darüber zweckmäßig ein besonderes Verzeichnis mit genauen Angaben über ihren Wert und den Ort, wo sie zurückgelassen sind, sowie über die Persönlichkeit, der etwa der Schutz anvertraut wurde, einzureichen sein.

Alle diese Angaben sind selbstverständlich nach bestem Wissen und Gewissen zu machen, dergestalt, daß sie gegebenen Falles von den betroffenen Personen eithlich erhärtet werden können. Soweit zugänglich, sind auch Zeugen, die aus eigener Wissenschaft die Angaben zu bestätigen vermögen, nach Namen und Aufenthaltsort zu bezeichnen.

Die Reise nach Digmuiden.

Deutsche Kriegsbriefe von Paul Schweder.

Über meinem Schreibtisch hängt ein Reklamé-Plakat der Stadt Digmuiden mit dieser Inschrift und vielen schönen Bildern der herrlichen alten Stadt. Es kündigt, daß Digmuiden für die Sommergäste der Seebäder von Neuport, Ostende und Panne, sowie der Nachbarstädte Ypern, Kasselare, Poperinghe und Brügge ein beliebter Ausflugsort war, und daß man sich in Digmuiden in die Schönheiten eines aus dem 12. Jahrhundert stammenden Beduinenhofes, einer jener eigentümlichen Anlagen versenken konnte, in denen im Mittelalter fromme Frauen katholischen Glaubens in Klosterartiger Gemeinschaft, aber ohne strenge Ordensregeln lebten, daß alte Kunstgebäude in gotisch-vlämischer Stil aus dem 16. und 17. Jahrhundert die Stadt schmückten und alte, traumliche Winkel vorhanden waren, die den Künstlern reiche Anregungen boten. Und der Bilderkranz rings um die in vlämischer und französischer Sprache gehaltene Ankündigung zeigt denn auch die reiche Fülle jener Schätze, die nun für immer verloren sind.

Da sieht man das herrliche Rathaus, unter dessen rauchendem und geborstem Gemäuer ich dieses Plakat fast unverfehrt herabzog, den herrlichen spätgotischen Letzner in der Pfarrkirche St. Nikolaus, der Urban Taillebert zugeschrieben wird, die entzündenden Malerwinkel, welche die Yser bei ihren Schlängelungen durch die Stadt bildet, und über denen entweder der Turm des Rathauses oder der Nikolauskirche oder des Beguinenhofes oder aber die mächtigen Flügel einer weit ins Land schauenden Windmühle hervorragen. Vorüber — vorüber!

Digmuiden ist gemessen! Ein regelloser Schutt- und Trümmerhaufen, zerfetzte Eisengerüste, verkoktes Holz und Mauerwerk, wüst umherliegende Dachsparren und Ziegel, traurige Überreste von ehemals reichen Kaufmannsläden, Hotels und

Heer und Flotte.

Feldwebellieutenant und Offizierstellvertreter. Ein neues Armeeverordnungsblatt enthält u. a. neue Bestimmungen über die Feldwebellieutenants und die Offizierstellvertreter. Aus den Bestimmungen heben wir folgendes hervor: Die Feldwebellieutenants gehören zu den Subalternoffizieren im Range der Leutnants, hinter denen sie stehen. Alle auf Offiziere bezüglichen Vorschriften finden auf sie Anwendung mit Ausnahme der Bestimmungen über Ehrengerichte und Offizierwahl. Sie nehmen weder daran teil, noch sind sie ihnen unterworfen. Sie sind also Vorgesetzte sämtlicher Unteroffiziere einschließlich der Offizier- und Beamtenstellvertreter und können zu jedem Offizierdienst herangezogen werden. Zutreffendenfalls üben sie auch Disziplinarstrafgewalt aus und können zum Gerichtsoffizier ernannt werden. Jede anderweitige Verwendung als in einer Offizierstelle — insbesondere als Schreiber — ist ausgeschlossen. Sie erhalten die Gehaltsklasse eines Leutnants, erhalten die bestimmungsmäßige Einkleidungsbeihilfe und gegebenenfalls das Mobilmachungsgeld. Ihr Pensionsanspruch und der Versorgungsanspruch ihrer Hinterbliebenen ist gesetzlich geregelt. Die Offizierstellvertreter sind Unteroffiziere, in und außer Dienst, Vorgesetzte sämtlicher Unteroffiziere, ausschließlich der in oberen Beamtenstellen verwendeten und der Musikmeister (Obermusikmeister). Sie können zu jedem Dienst der sonst den Leutnants zufällt, mit Ausnahme des Gerichtsdienstes — Richter, Gerichtsoffizier usw. — herangezogen werden; in erster Linie kommt der Dienst als Zugführer in Frage. Jede andere Verwendung — z. B. als Schreiber, Registrator, Bezirksfeldwebel, Korpsführer usw. — ist unzulässig. Ihr Dienstatler richtet sich nach dem Datum ihrer Beauftragung.

Provinzialnachrichten.

Iz Schwed, 18. April. (Verstärkendes.) Das mit einem Kostenaufwande von 250 000 Mark errichtete neue Stadtschulgebäude sollte am 1. Juli d. Js. seiner Bestimmung übergeben werden. Durch den Ausbruch des Krieges ist die Förderung des Baues jedoch etwas verzögert worden, kann aber doch so gefördert werden, daß die neue Schule am 1. Oktober bezogen werden kann; dann könnte die Stadtgemeinde gleichzeitig das 100jährige Bestehen ihrer paritätischen Schuleinrichtung feiern. Im Jahre 1875 fand die Säkularefeier der hiesigen öffentlichen Schule statt. In dem neuen Schulgebäude sind 20 Schulklassenräume, für die schon jetzt die erforderliche Schülerzahl vorhanden sein dürfte, da die Zahl 1000 in diesem Jahre erheblich überschritten worden ist. — Zum erstenmal fand in der hiesigen Kirche heute die Einsegnung der Osterkonfirmanden statt. — In Kowalets Sälen wurde heute der 100jährige Geburtstag Bismarcks

friedsamen Bürgerwohnungen starren dem Wanderer entgegen, der sich dem Ort des Schreckens und Grauens am Zentrum des Yserkanals nähert. Rechts und links, vor und hinter dir aber durchsaufen die Projektile aus deutschen, englischen, belgischen und französischen Feuerschländern die bleigraue die Luft. Und über dem allen ziehen die eilenden Wolken vom englischen Kanal ins weite Flachland Frankreichs hinein.

Nichts deutet besser die allmähliche Wiederkkehr der Ordnung in den besetzten Gebieten von Frankreich und Belgien an, als der Umstand, daß wir von den friedlichen Kutschwagen mit den eigenen Pferden, die uns zuerst befördern sollten, zur Eisenbahn — fast möchte man sagen: alten — Eisenbahn wieder zurückgekehrt sind. Wie drüben in Belgien, so ist längst auch in Nordfrankreich der Eisenbahnbetrieb hinter der Front vollkommen wieder in Ordnung gebracht, und daher geht meine Fahrt nach Digmuiden ebenfalls mit der Eisenbahn vor sich. — Auf dem Bahnhofe des Hauptquartiers, dessen Eingangspforte grüne Lorbeerblätter schmücken, und wo ein deutscher Stationsvorsteher mit roter Mütze unter der wallenden Fahne des deutschen Reiches wie daheim seinen Dienst vertritt, wo Landsturmmänner als Schaffner tätig sind, geht es in den aus belgischen Staatsbahnmotoren zusammengestellten Schnellzug hinein. Die Wagen sind hellbraun gestrichen, mit aufgemalten arabischen Klassenbezeichnungen versehen und tragen französische sowie vlämische Inschriften. Verblüffene reisende Postlerbänke täuschen eine gewisse Eleganz vor, aber schon an der Anlage der Toiletten, der Kuppelung und der Federung der Wagen ist zu erkennen, daß auch hier vieles schöner Schein ist.

Eine deutsche Maschine zieht den Zug langsam über von den Unseren neugebaute Kunstbrücken hinweg, und auch auf der Weiterfahrt legen wundervolle Viadukt- und Brückenbauten Zeugnis von der Riesenarbeit unserer Pioniere, Eisen-

als 5. vaterländischer Volksabend gefeiert. Landrat von Halem hielt die Festrede. o Konig, 18. April. (Verurteilung wilder Frauen. — Preis des Dürerbundes.) Wegen Verabfolgung von Liebesgaben an russische Gefangene hatten sich vor der Strafkammer das Fräulein Josefa Wielgosh aus Wille und die Arbeiterin Katharina Reznyniak aus Kosuchattka und Franziska Gromowski aus Legebond zu verantworten. Die Strafkammer erkannte auf je einen Tag Gefängnis. — Dem Zeichenlehrer am hiesigen Gymnasium und akademischen Maler Budzinski ist von dem Dürerbunde in Dresden für seinen Entwurf „Durch Todesnacht bricht ewiges Morgenrot“ ein Preis von 300 Mark zugesprochen worden. Der Entwurf stellt einen Krieger dar, der die Fahne in der Hand, von einem das dunkle Gewölbe durchbrechenden Sonnenstrahl beleuchtet wird. Er ist als Gedichtblatt für unsere gefallenen Helden bestimmt. Nach der Mitteilung des Vorsitzers des Dürerbundes Dr. Avenarius sind nur sehr wenige Preise unter 400 Bewerbern verteilt worden.

Allenstein, 16. April. (Die Ministerberufung Ostpreußens.) Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatsminister Dr. Delbrück, der Finanzminister Dr. Lentze und der Minister des Innern von Loebell trafen in Begleitung des Unterstaatssekretärs Wahnschaffe, des Unterstaatssekretärs Heinrichs, Ministerialdirektors Lewald, Geh. Oberregierungsrats von Gröning, Geheimen Finanzrats von Wessen und Geh. Regierungsrats Kujäger in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. in Allenstein ein. Am Mittwoch vormittags fand zunächst die Vorstellung der Mitglieder der Regierung statt, zu der aus Königsberg auch der Oberpräsident von Batocki in Begleitung des Oberpräsidenten Grafen von Lombedorff und der Landeshauptmann von Berg erschienen waren. Nachdem Regierungspräsident von Hellmann die Herren begrüßt hatte, gab er einen Überblick über die gegenwärtige Lage des Regierungsbezirks, namentlich auch im Hinblick auf die Volksernährung und die Auslichten der Frühjahrseinstellung. Daran schloß sich eine Informationsreise mit Kraftwagen über Hohenstein, Neidenburg, Soldau, Gilsenburg nach Allenstein an. Am Abend folgten die Herren einer Einladung des Regierungspräsidenten in das Schloß, wo Rittergutsbesitzer von Neuenhörn-Ronau einen eingehenden Vortrag über die Kartoffelfrage hielt, zu der Excellenz Delbrück ergänzende Ausführungen machte. Am 15. morgens fuhren die Herren mit der Eisenbahn nach Löben und begaben sich von dort mit Kraftwagen nach Ldk. Maragrabowa, Goldap und Gumbinnen. Die Reise wird heute im Gumbinner Bezirk fortgesetzt und endet, wie bereits mitgeteilt, morgen in Königsberg.

Königsberg, 18. April. (Jahresfeier der Synagogengemeinde.) Eine Jahresfeier begehrt die Synagogengemeinde am 18. d. Mts. Vor hundert Jahren, am 19. April 1815, ist die alte Synagoge in der Synagogengasse, die bei dem großen Brande 1811 zerstört worden war, nach dem Wiederaufbau eingeweiht worden. Mit der Einweihung war die Einsegnung von fünfzehn Kriegsfreiwilligen aus der Gemeinde verbunden, die in den Befreiungskriegen zogen. Die Synagogengemeinde begehrt die Feier durch einen Festgottesdienst in der alten Synagoge am 18. d. Mts., mittags 12 Uhr. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit ist von besonderen Einladungen zur Feier Abstand genommen worden.

Memel, 17. April. (Strenge Maßnahmen gegen die Verbreiter falscher Gerüchte.) Das „Memeler

bahner und Baufirmen ab. In Aulnoye teilt sich der Schwarm der Reisenden, der sich in der Hauptsache aus Militärpersonen und nur wenigen Zivilisten zusammensetzt, die mit besonderen Erlaubnis-scheinen versehen sind.

Ein sächsischer Stationsvorsteher in Feldgrau fertigt zunächst den nach Maubeuge und dann weiter über Mons, Soignes und Hal nach Brüssel gehenden Schnellzug ab, während der unfrige über die Spitzenstadt Valenciennes, das zerstörte Franktireunest Orhies und den schönen alten Wallfahrtsort St. Amand nach Lille weitergeführt wird. Von Lille aus erreichte ich über die Weberstädte Roubaix und Tourcoing und durch das freundliche Courtrai, den Schauplatz der berühmten „Sporenschlacht“, zunächst Thielt in Flandern. Von hier nach Digmuiden geht es vorläufig auch nur im Kraftwagen weiter.

Thielt, etwa in der Mitte zwischen den beiden uralten Kaufherrenstädten Brügge und Ypern gelegen, besitzt wie seine berühmten Nachbarn eine schöne alte Tuchhalle mit einem hübschen Renaissance-Belried. Lächerliche erinnert mich daran, daß von hier aus abgewanderte Wamen den Anstoß zu der Gründung des bekannten Berliner Vorortes Groß Lichterfelde gegeben haben, dessen Rabettenanstalt unserer Offiziersnachwuchs für die Armee zu einem großen Teile ausbildet, während Thourhout oder, wie die Wamen sagen, Thorhout, wohin ich dann gelange, anstelle eines heiligen Hains des Donnersgottes Thor erbaut sein soll. Ein wunderbarer dichter Urwald breitet sich noch heute zu beiden Seiten, und als gar ein heftiges Frühlingsgewitter mit Schneehauer und Hagelschlag in den offenen Wagen hineinsetzt, ist es fast ganz wie in den alten Zeiten, da Thor den gewaltigen Hammer warf, der Donner drohte und die Schleißen des Himmels sich öffneten. Zuletzt führt eine pfeilgerade Landstraße auf eine kleine Stadt zu, wo die tolle Fahrt urplötzlich ihr Ende findet, nachdem ein menschenähnliches Wesen, mit

Dampfboot“ bringt folgende Bekanntmachungen: „Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß im Kreise Memel in Stadt und Land dauernd falsche, durch nichts begründete Gerüchte verbreitet werden, die lediglich den Erfolg haben, die Bevölkerung gänzlich unnütz zu beunruhigen. Nachforschungen nach den Urhebern und Verbreitern dieser Gerüchte sind im Gange. Ich werde die Schuldigen ohne Ansehen der Person festnehmen lassen und gegen sie aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen, welche Gefängnisstrafen androhen, das gerichtliche Verfahren einleiten. Memel, den 15. April 1915. Truppenkommando Memel: von Luck, Major.“ — „Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher werden ersucht, vorliegende Bekanntmachung zur weitesten Kenntnis zu bringen. Gleichzeitig bemerke ich, daß vom 1. April 1915 ab Flüchtlingskosten für die infolge des Russeneinfalles vom 18. März 1915 geflohenen Kreiseingewesenen an die Gemeinden bzw. Quartiergeber nicht mehr erstattet werden können; jezt Fortziehende sind keine Flüchtlinge. Memel, den 15. April 1915. Der Landrat.“

d Strelno, 18. April. (Zum Einbruch in Mielica.) Unter dem dringenden Verdacht, den Einbruchsdiebstahl bei dem Rittergutsbesitzer von Trzynski in Mielica verübt und hierbei dem Genannten erhebliche Verletzungen mit einem Stein und einem Messer beigebracht zu haben, ist der mit Zuschhaus vorbeistrasste Anton Wawrzynkiewicz, ohne festen Wohnsitz, bei Strelno verhaftet und dem Gerichtsgängnis zugeführt worden. Die gestohlenen Sachen wurden bei ihm vorgefunden. Herr von Trzynski hat sie als sein Eigentum erkannt. Wawrzynkiewicz gibt an, die Sachen in einem Schlober gefunden zu haben.

Gnejen, 18. April. (Geldsammlung. — Verworfene Revision.) Zur Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern sind bei der hiesigen Stadtparlatte bis jezt 31 716 Mark eingezahlt worden. — Verworfen wurde vom Reichsgericht die Revision des Handlungsgehilfen Roman Gorny von hier, der jeztzeit mit einem Militärkarabiner einen Geschäftskollegen im Scherz erschossen hatte und deswegen zu 1 1/2 Jahren Gefängnis von der hiesigen Strafkammer verurteilt worden war.

n Bojen, 16. April. (Saatkartoffel-Transporte nach Westdeutschland. — Sette Dividende.) Unge- wöhnlich große Transporte an Saatkartoffeln gehen jezt Eintritt der milden Witterung nach Westdeutschland aus dem Osten ab. Infolge des Frostes, der im März ohne Unterbrechung andauert, war die Verwendung der Kartoffeln nach dem Westen ganz unterbunden. Die Nachfrage ist umso dringlicher, als in diesem Jahre die Versorgung Westdeutschlands mit Saatkartoffeln fast ausschließlich durch den Osten erfolgt. Diese Kartoffeln gelangen durch die Reichsstelle für Kartoffelerzeugung zur Verteilung. Gleichzeitig kommen westliche Gemeinden und Verwaltungsbehörden als Käufer für größere Mengen Speisekartoffeln auf den Markt. Das Fabrikkartoffelgeschäft hat vollständig aufgehört. Die Brennereien haben fast durchweg den Betrieb bereits eingestellt. Angekündigt der hohen Marktpreise waren die Kampagnen von nur kurzer Dauer. — Eine Dividende von 18 Prozent schüttete die Zigarettenfabrik „Patria“ vom dem 3 Millionen Mark betragenden Stammkapital für das letzte Geschäftsjahr aus. Der Reingewinn beträgt 644 311 Mark. Die Firma besitzt in Cavalla (Griechenland) ein Tabakmagazin, welches einen Wert von etwa 1/2 Million Mark repräsentiert.

dem Außern eines Zottelbären, das fast bis zu den Knien im Schlamm steht und Wache hält, uns erklärt hat, daß bis hierher die feindlichen Geschosse reichen. Also heißt es ebenfalls hinein in den Schlamm und der Führerschaft eines freundlichen Herbstvolkschullehrers vertraut, der als Schreiber bei einem Stabe Dienst tut und mir mit geradezu glänzender Begabung in kurzen und klaren Sätzen ein vollkommen übersichtliches Bild der Lage in und um Digmuiden gibt. Zunächst zeigt er mir die kleine Vorstadt, die bei den November-Sturmangriffen auf Digmuiden den Unseren ein hart unlämpftes Quartier bot.

Haus um Haus wurde ihnen hier über den Köpfen zusammengeschossen. Zuletzt mußte auch die prächtige alte Kirche daran glauben. Und das gerade am Luther- und Schillertage, dem 10. November vorigen Jahres.

Von hier aus führte in friedlichen Zeiten eine einspurige Eisenbahn nach Digmuiden und ferner eine Landstraße, die aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen überhaupt unpassierbar ist. Denn auf Schutzweite zieht sich parallel der Landstraße der Yserkanal entlang, und sein jenseitiges Ufer ist gespickt mit belgischen, französischen und englischen Geschützen. Also heißt es, von dem verbrannten Stationsgebäude ab vorsichtig den Bahndamm entlang wandern.

Das war eine ungemütliche halbe Stunde, an die ich lange Zeit zurückdenken werde. Rechterhand dehnt sich eine große Koppel, weites flaches Weideland, auf dem jeder Bauer sein Besitztum durch Drahtstacheldrähte abgegrenzt hat. Teilweise steht das Gebiet noch heute unter dem Drängwasser der November-überschwemmungen. Und wie auf einem Schachbrett verteilt liegt fast auf jeder der abgezäunten Weiden ein totes Stück Vieh, aufgebläht bis zur Unkenntlichkeit und seltsam anzusehen in seiner Überlebensgröße.

Mein Begleiter erzählt, während es rechts und links pisch! — pisch! sagt und das dumpfe, vier- bis sechsmalige Abpöphen schwerer Schiffsgeschütze

trozdem dort unzählige schwere Granaten einschlugen.

Wie Hindenburg Feldherr wurde.

Aus der Unterbrechung des Kriegsberichts...

Hindenburg erzählte: „Als die Proklamation des Kriegszustandes am 31. Juli kam, befand ich mich mit meiner Frau bei meiner ältesten Tochter zu Besuch, die in Kolberg verheiratet ist. Wir reisten nach Hannover zurück. Natürlich schrieb ich sofort dem Kriegsministerium, daß ich mich ihm zur Verfügung stelle. Mir wurde geantwortet, daß mein Angebot im Bedarfsfall in Erwägung gezogen würde. Dann kam nichts weiter mehr, und als schon einige Wochen vergangen waren, hatte ich bereits alle Hoffnungen verloren, daß ich einberufen würde. In dieser Stimmung erreichte mich endlich am 22. August, um 3 Uhr nachmittags, plötzlich die Depesche Seiner Majestät, die mir meinen Eintritt in den Dienst für den nächsten Tag befehl. Eine halbe Stunde später erhielt ich eine zweite Depesche von Ludendorff, meinem Generalstabschef, der mich beauftragte, daß in der Nacht zwischen 3 und 4 Uhr aus Belgien ein Sonderzug nach Hannover antommen würde. Um 7.30 Uhr erreichte mich noch eine zweite Depesche Seiner Majestät, die mir befehl, das Kommando eines Heeres gegen Rußland zu übernehmen. In der Nacht traf Ludendorff pünktlich ein und wir fuhren sofort nach Marienburg, wo wir am nächsten Tage, dem 23. August, nachmittags, eintrafen und sofort an die Arbeit gingen. Der 29. August war der Tag von Lubenberg.“

Ein furchtbarer Seelenkriem.

Als die Russen endlich in Przemsyl einziehen konnten, forderte der russische Generalgouverneur den Lemberger Erzbischof Wiljewski auf, einen feierlichen Dankgottesdienst abzuhalten. Der Erzbischof wies die Forderung rundweg ab mit der Begründung, er sei beidseitiger österreichischer Geheimrat und staatsreuer österreichischer Bürger. Der Adjutant des Generalgouverneurs stellte dem Erzbischof eine dreitägige Bedenkfrist. Der Erzbischof erwiderte, seine Ansicht werde sich auch in drei Tagen nicht ändern. Die Bevölkerung durchlebte drei bange Tage. Der Adjutant meldete sich jedoch nicht mehr. Der Erzbischof wird seither von den Russen sehr kühl behandelt.

Der Prinz von Wales als Depeschenträger.

Man erinnert sich, wieviel Aufsehens die englischen und die französischen Zeitungen von der Einstellung des Prinzen von Wales in die englische Front machten und wie sie ihn als einen jugendlichen Helden feierten, dessen Beispiel anfeuernd auf die verbündeten Heere wirken würde. Dann aber wurde es, so schreibt die „N. C. C.“, sehr still von dem Prinzen von Wales, der ein schwächlicher, schlächterer Jüngling von zwanzig Jahren ist und weder in seinem Wesen noch in seinem Äußeren etwas Heldenhaftes besitzt. Und jetzt wird aus London gemeldet, daß der Prinz von Wales dort wieder eingetroffen ist. Offenbar ist seine schwächliche Gesundheit den Strapazen und Entbehrungen des Lebens in den Schützengräben auf die Dauer doch nicht gewachsen gewesen. Aber um der Sache ein Mäntelchen umhängen, wird verkündet, der Prinz habe dem Staatssekretär des Kriegsamts, Lord Kitchener, wichtige Depeschen von dem Oberkommandierenden der englischen Streitkräfte auf dem Festlande, Feldmarschall Sir John French, persönlich überbracht. Das ändert freilich nichts an der Tatsache, daß der Prinz von Wales sich wieder weit vom Schuß in sicherem Gewahrsam „bei Mutter“ befindet.

Die „lieben Franzosen“.

Unter der Überschrift: „Comme les Autres“ — „Wie die anderen“ — veröffentlicht der Pariser „Figaro“ in einer seiner letzten Nummern einen Artikel folgenden Inhaltes: „Der Oberstleutnant von Winterfeldt.“ Winterfeldt, Sie wissen schon, dieser Militär-Attache, dieser deutsche Major, der am Beginn der großen Wärdover von 1913 das Opfer eines schweren Automobilunglücks war und den die französischen Ärzte retteten. Zwei Stabsärzte und ein Chirurg aus Toulouse wideten monatelang nicht von seinem Lager. Der hervorragende Professor Hartmann wurde zwei- oder dreimal von seinen Kollegen eilt zu ihm gerufen und legte die Stredie zwischen Paris und Grisolles zurück, um die Rettung dieses kostbaren Lebens besser zu sichern. Generale, der Präsident, Vertreter des Kriegsministeriums waren fortwährend unterwegs, um Erfindungen über sein Befinden einzuziehen. „Die Gesundheit des Majors von Winterfeldt“ war in diesem Jahre vor dem Kriege eine fähige Rubrik in den Mitteilungen der Telegraphen-Agenturen und der Zeitungen Frankreichs. Endlich erholte sich Winterfeldt. Zur Vervollständigung seiner Genesung begab er sich in eine Stadt Südfrankreichs, die er beim Ausbruch des Krieges noch nicht verlassen hatte. Nun siedelte er sofort nach San Sebastian über. Man glaubte an eine elegante und vornehme Absicht von ihm, sich vom Kriege fernzuhalten. Er wollte nicht, so dachte man, die Waffen ergreifen gegen das Land, das so gut über ihm gewacht hatte. Der Gedanke war ja schön. Denn jetzt versichert man uns, daß der Major von Winterfeldt gleich nach seiner Ankunft in Spanien beauftragt wurde, dort das Büro für deutsche Propaganda zu leiten. Man weiß, welche Nachrichten aus dieser Werkstatt verbreitet werden, welche Lügen, welcher Wödsinn, welche gemeinen Verleumdungen. Und die rührige Tätigkeit des Büros verrät, daß Derjenige, der sechs oder sieben Monate lang an dessen Spitze stand, vollkommen wieder hergestellt ist. Der Major von Winterfeldt soll in der Tat San Sebastian verlassen haben, um nach Deutschland zurückzukehren. Man glaubte, unsere Arzte hätten einen Soldaten und einen Edelmann gerettet. Sie hatten nur einen Vöge, wie die anderen, operiert.“ — Die Angriffe der französischen Presse gegen den schwergeprüften Oberstleutnant v. Winterfeldt begannen, so schreibt hierzu die „N. C. C.“, sehr bald, nachdem er Frankreichs Boden verlassen hatte und in San Sebastian gelandet war. Sie nahmen bald einen ungewöhnlich gemeinen Charakter an. Dabei war alles, was gegen ihn vorgebracht wurde, ebenso wie der Inhalt des hier mitgeteilten Artikels des „Figaro“ von A. bis Z. erlogen. Der feige und niederträchtige Angriff des „Figaro“ gegen den kranken Offizier, der sich seit Monaten in einer Klinik des Berliner Westens in Pflege befindet und wahrscheinlich in diesen Tagen wiederum einer Operation unterzogen werden muß, bildet einen neuen, sehr wertvollen Beitrag zu dem Kapitel von

der angebliehen Ritterlichkeit der „lieben Franzosen“, für die in Deutschland noch immer einige harmlose Gemüter Schwärmerlei hegen.

Papst Pius X. hat den Krieg vorgeahnt.

René Bazin veröffentlicht im „Echo de Paris“ eine Artikelserie, in der er von den Einbrüden, die ihm seine kürzliche Reise nach Rom verschafft hat, Rechenschaft abgelegt. Bei dieser Gelegenheit kommt er auch auf einen Besuch zu sprechen, den er dem früheren Kardinalstaatssekretär Merry del Val abgestattet hat. „Pius X.“, so erzählte ihm bei dieser Gelegenheit der Kardinal, „hatte seit geraumer Zeit schon den heute tobenden Weltkrieg vorausgesehen und wurde nicht müde, in seinen Gesprächen auf diesen Krieg anzuspielen. So oft ich in den Jahren 1912, 1913 und zu Beginn des Jahres 1914 morgens die Gemächer des heiligen Vaters betrat, um mit ihm zu arbeiten, unterbrach er meinen Vortrag schon bei den ersten Worten häufig genug mit der Bemerkung: „Das alles hat wenig Bedeutung neben dem, was uns die Zukunft bringen wird. Der Papst wies mit einem familiären Dialektausdruck auf den großen Krieg, der da kommen wird, hin und fügte hinzu: „Das Jahr 1914 wird nicht vorübergehen, ohne daß ein gewaltiger Krieg ausbricht.“ Es war das eine Sorge und eine Angst, die seine letzten Lebenstage verdußerten.“

Auf Französisch — auf Deutsch.

Zwei Geschichten, die wahr sein könnten, gehen nach der „B. Z. am Mittag“ jetzt in den Karpathen von Mund zu Munde.

Die eine Szene:

An einem sonnigen Nachmittag spaziert ein französischer General im Pariser Bois, und er sieht da einen jungen Freiwilligen, einen gefundenen jesischen Burtschen von vielleicht zwanzig Jahren. Der General spricht ihn an: „Wie kommt es, junger Freund, daß Sie hier sind und nicht an der Front?“ — Der Junge lächelt selbstbewußt, neigt sich dann zum General hin und flüstert ihm ins Ohr: „Protection, mon general!“

Die andere Szene:

Vor Reims, in einem Schützengraben, entdeckt ein deutscher General einen alten Landstürmer. Der Mann ist ganz kahl, hat schneeweißen Bart, die Brille auf der Nase; jedenfalls ein hoher Sehziger. „Alter, alter Freund, wie kommen denn Sie da in die Front?“ fragt der General vermuntert. Der Alte steht stramm auf und währenddessen. Dann tritt er einen Schritt vor, und nun lächelt er vergnügt und sagt leise: „Protection, Herr General!“

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitenstraße 35; Hausbesitzer Wed, Strobandstraße, 10 Markt, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 474,37 Mark. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitenstraße 35; Weitschenk-Domäne Birkenau 4 Paar Strümpfe, 6 Paar Taschentücher; Ungenannt 2 Mandeln Eier.

Aus Kunst und Kunstgewerbe.

„Gelangt die Kunst durch Bemühung, sich eine allgemeine Sprache zu machen, durch genaues und feines Studium der Gegenstände endlich dahin, daß sie die Eigenschaften der Dinge, und die Art, wie sie bestehen, genau und immer genauer kennen lernt, daß sie die Reihen der Gestalten überfliehet, und die verschiedenen charakteristischen Formen nebeneinander zu stellen und nachzuahmen weiß; dann wird der Stil, der höchste Grad, wohin sie gelangen kann, der Grad, wo sie sich den höchsten menschlichen Bemühungen gleichstellen darf.“ Wöhrer Künstler und Gestalter in diesem Goethe'schen Sinne ist Albin Egger-Lienz, über dessen reiches Können das Aprilheft der von Hofrat Alexander Koch, Darmstadt herausgegebenen „Deutschen Kunst und Dekoration“ einen gut unterrichtenden Ueberblick gewährt. Eindringlich und ernst spricht „Das Kreuz von 1809“, „Der Totentanz von anno 9“ und „Hospinger“ von des Krieges eheut bitterer Not und Furchtbareit. Die Bilder dieser Bauern so erdensatt, mit menschlichstem Willen und Willen, zeugen von höchster Geist und hohem künstlerischen Können. „Ehels Einzug in Wien“ endlich, ein gewaltiges Fresko im Wiener Rathaus, das im vorliegenden Heft in verschiedenen vorzüglichen Abbildungen wiedergegeben ist, läßt uns gewichtig hoffen, daß wir noch großes Wert von Egger-Lienz zu erwarten haben. — Das Aprilheft der „Deutschen Kunst und Dekoration“ bringt ferner zahlreiche Abbildungen nach Gemälden „Deutscher Wäde“ aus einer Ausstellung bei Fritz Gurlitt - Berlin; großenteils nahezu unbekanntes Bilder unserer Altmeister: Feuerbach, Bödler, Mengel, Sauerfer-Bern u. a. — Der langgewölbte Teil des Heftes zeigt eine Reihe anmutiger und zukunftsreicher Werke: von Geist und Laune zeugende Innenräume eines Landhauses von Architekt D. Weisner-Berlin; geschmackvolle Gartenmöbel, dänische Schildereien, sowie geliche Kisten, Theaterventel und Halsknoten, Glasmalereien von Prof. J. Egner, ein Grabmal von Prof. E. Seidl, ein Sommerhaus nach Entwürfen von Wö. Heidlich - Paderborn und anderes mehr. Preis des Heftes im Jahresbezug 2 Mk., Einzelnummer 2,50 Mk.

Mannigfaltiges.

(Festnahme ungetreuer Beamter.) Großes Aufsehen erregt in Dortmund die Verhaftung der Rademeister Wilhelm Hartmann und August Nielen, die bei der Gültabfertigung tätig waren. Schon seit längerer Zeit liefen bei der Behörde Meldungen ein, daß Gültüter nicht an den Adressierten gelangt seien. Man stellte daraufhin auch Untersuchungen an, die aber ergebnislos verliefen. Auf den Gedanken, daß die beiden Beamten die Hand im Spiele haben könnten, kam man zunächst nicht. Vor einigen Wochen fiel es auf, daß Hartmann für ein bestimmtes Koll ein besonderes Interesse zeigte. Er sorgte dafür, daß es an eine bestimmte Stelle kam und brachte es auch wieder dorthin, nachdem ein Arbeiter es an einen anderen Platz geschafft hatte. Hartmann wurde weiter be-

obachtet und dabei kam heraus, daß er einen regen Verkehr mit dem Angestellten eines Expeditionsgeschäfts Karl Vollmer unterhielt. Nachdem auch dieser verhaftet worden war, stellte es sich heraus, daß das Expeditionsgeschäft als Hehlerräthe für die gestohlenen Waren gedient hatte. Man fand in den Lagerräumen des Geschäfts ein ganzes gestohlenen Warenlager. Die beiden verhafteten Beamten, die verheiratet sind, sollen durch Geldausgaben aufgefallen sein. Sie verkehrten auch viel in Lokalen mit weiblicher Bedienung. Es ist noch nicht aufgeklärt, aus welchen Gründen die Diebstähle Jahre lang ausgeführt werden konnten. Hartmann ist als der geistige Leiter der Diebstähle anzusehen, während Nielen mehr als Helfershelfer in Frage kommt. Daneben scheinen die beiden auch noch andere Mithelfer gehabt zu haben, nach denen die Nachforschungen noch andauern.

(Schwere Eisenbahnkatastrophe in Ungarn.) Infolge eines Bergbruchs stürzte auf der Kestica-Banyaer Lokaleisenbahn unweit Pemesvar ein gemischter Zug um und wurde von mehreren tausend Tonnen Erde überschüttet. Der ganze Eisenbahnzug wurde vom Damm geworfen. Fünf Passagiere sind tot, siebzehn verletzt.

(Die langlebigen Tiere von Avezzano.) Die Ausgrabungen im Erdbereichgebiet von Avezzano haben allerlei Götter Gelegenheit gegeben, sich im Wettbewerb der Langlebigen auszuzeichnen. Der Gans, die nach 62 Tagen Fastenzeit frisch und munter wieder aus Licht des Tages trat, folgte ein Gaul, die es noch ein gut Teil länger unter den Trümmern ausgehalten hatte. Alle beide werden aber von einem Schwein geschlagen, das mit einem Aufenthalt von 77 Tagen in dem unterirdischen Gefängnis jetzt den Rekord der Langlebigen aufgestellt hat. Das Borstenvieh, das in diesen Tagen ausgegraben wurde, sah sich bei der unwilligen Hungerkur allerdings auch durch den Umstand begünstigt, daß es just am Tage der Katastrophe den Höhepunkt der Mast erreicht hatte und am nächsten Tage dem Messer des Schlächters überliefert werden sollte. Die Vollstreckung des Todesurteils wurde durch den Eintritt der Katastrophe aufgehoben, und das Schwein von Avezzano befand sich plötzlich in einem durch herabfallendes Gestein gebildeten Notstall, in dem es ausreichend Luft und zudem noch etwas Heu fand, mit dem es sich kümmerlich 77 Tage am Leben erhalten konnte. Jetzt ist es in leidlich gutem Zustande, wenn auch, wie nicht anders zu erwarten, stark abgemagert, der Freiheit wiedergegeben worden, und die italienischen Zeitungen stellen mit Vergnügen fest, daß es auch an seinen geistigen Fähigkeiten durch die lange Freiheitsberaubung keine Einbuße erlitten hat; denn das Borstenvieh folgte, kaum daß es herausgekommen, freudig seiner Herrin, die zu seiner Begrüßung herbeigeeilt war, nach deren neuer Behausung, wo es wieder auf die Mast gesetzt werden wird, um nach einiger Zeit dem Schicksal zu verfallen, dem kein Schwein entgeht.

(Französische Armeeskandale.) Nach einer Meldung des „Grenzpost von Lyon“ aus Marseille hat das Kriegsministerium einen Beauftragten nach Marseille entsandt, um über die Angelegenheit Coupl eine Untersuchung anzustellen. Die Angelegenheit scheint großen Umfang anzunehmen. Wie die „Dépêche de Lyon“ aus Grenoble meldet, hat das dortige Kriegsgericht drei Soldaten und zwei Zivilisten wegen Diebstahls großer Getreidemengen, welche für die Militärverwaltung bestimmt waren, zu Gefängnisstrafen von je einem Jahr und Geldbußen von 500 Franks verurteilt.

(Nelsons Erkennlichkeit.) In den Archiven des spanischen Kriegsministeriums zu Madrid wurde kürzlich ein kurzer, mit eigener Hand geschriebener Brief des Admirals Nelson gefunden, den dieser am 26. Juli 1796 an den Gouverneur der kanarischen Inseln gerichtet hatte. Das interessante Schreiben des berühmten Seehelden, das für die Bescheidenheit und Harmlosigkeit der guten alten Zeit bezeugt, hat folgenden Wortlaut: „An den Herrn Militär-gouverneur der Kanarischen Inseln! Gestatten Sie, hochverehrter Herr Gouverneur, daß ich im Auftrage der englischen Regierung und meiner tapferen Offiziere und Matrosen sowie in meinem eigenen Namen aufrichtigen Dank sage für die Sorgfalt und Aufmerksamkeit, mit der Sie sich, Herr Gouverneur, ebenso wie Ihre Untergebenen und die Bürger der Inseln, der verwundeten und kranken englischen Seeleute angenommen haben. Mein großes englisches Vaterland wird die Pflicht der Erkenntlichkeit, die es Ihnen schuldet, nie veressen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen zum Zeichen meiner persönlichen Sympathie und Ergebenheit ein Faß Bier und ein Stück englischen Käses zum Geschenk mache!“ — Wie leicht hatte es man doch in der guten alten Zeit, einem hohen Würdenträger gegenüber seine Dankbarkeit durch Geschenke zu bezeugen, für die wir heute nur ein mittelbäges Lächeln haben.

(Schließung der Firma Beckstein in London.) Der Klavierhandlung von Beckstein in London, Hoflieferant des englischen Königspaars, die schon seit Anfang des Krieges unter Geschäftsaussicht gestanden hat, wurde der „Frankf. Ztg.“ zufolge die Handelszulassung entzogen worden, da die Firma deutsches Material verarbeitet, und weil De-nunzianten behaupten, daß die Söhne des gegenwärtigen Firmeninhabers beide im deutschen Heere dienen.

(Uneheliche englische Soldatenkinder.) Ronald Mc. Keill führt in einer Zuschrift an die „Morningpost“ vom 13. April aus, daß in den Bezirken, wo große Truppenmassen einquartiert waren, in wenigen Wochen eine große Zahl unverheirateter Mädchen Mütter werden. In einer englischen Grafschaft, die durchaus keine Ausnahme bildet, gibt es über 2000 solcher Fälle. Was soll aus den Mädchen werden und was aus dem Nachwuchs „der Helden von Ipern, Neue Champagne“ usw.? Die Geistlichkeit müßte kundgeben, daß die Mütter nicht verächtlich behandelt werden sollten, und die Kinder müssen ohne Scham willkommen geheßen werden. Die Regierung müßte eine zeitweilige drastische Gesetzesänderung über uneheliche Kinder erlassen, und reichliche Unterstüttungsgelder für Mütter und Kinder müßten bewilligt werden.

(Zykon auf Madagaskar.) Nach einem amtlichen Telegramm wätet in der Sambava-Gegen auf Madagaskar ein Zykon, der Gebäude in Sambava beschädigt und mehrere Eingeborenendörfer zerstört hat.

Deutsche Worte.

Es ist ein Vorzug einer Nation, wenn sie ein starkes Heer hat, weil das Heer nicht nur bestimmt ist, als ein Mittel für die auswärtige Politik zu dienen, sondern weil eine edle Nation mit ruhmvoller Geschichte das Heer sehr lange als eine ruhende Waffe benutzen kann, weil es eine Schule bildet für die eigentlich männlichen Tugenden des Volkes. Heinrich von Treitschke.

Berliner Börse.

Allgemeine Festigkeit war die Grundstimmung im heutigen Börsenverkehr. Es wurden Steigerungen bis zu 15%, genannt. Von den bekannten Konjunkturpapieren waren Deutsche Bank gefragt, ebenso Seltener Bullen und von schweren Montanpapieren König, Bochumer und Burenberger. Größeres Geschäft machte sich in schließlichen Werten besonders für Bismarckhütte und obersteifische Rots bemerkbar. Auch für chemische Werte herrschte Nachfrage. Helmiische Anleihen waren fest auf den günstigen Bantausweis der Reichsbank, besonders 3-prozentige Anleihe und Kriegsanleihe. Für russische Werte war Nachfrage vorhanden. Schiffsabattien betrafen eine feste Tendenz ausländische Anleihen, besonders norwegische, fest. Tägliches Geld 4%, Prozent; Privatdiskont 4 Prozent.

Danzig, 19. April. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Erbsen 5, Kleie 6, Weizen 16, Roggen 12 Tonnen.

Königsberg, 19. April. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 4, Roggen 7, Gerste 2, Hafer 13, Erbsen 3, Weizen 3 Tonnen.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 19. April.

Table with columns: Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur Celsius, Bitterungs-Verlauf der letzten 24 Stunden. Lists weather data for various stations including Bortum, Hamburg, Schwinemünde, etc.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 19. April, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 2 Grad Celsius. Wetter: trocken. Wind: Nordosten. Barometerstand: 771,5 mm. Vom 18. morgens bis 10. morgens höchste Temperatur: + 13 Grad Celsius, niedrigste: - 1 Grad Celsius. Wasserstand der Weichsel: 3,10 Meter.

Wetterausage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 20. April: fortwährend heiter, tags warm, Nachtfrost.

Für Damen! Gibt es wirklich ein Mittel zur Erzielung schöner Körperformen, zur Erlangung eines idealen, Apfelfen Wufens, ohne die Taille zu erweitern? Junge Mädchen, junge Frauen und auch ältere Damen verlangen sofort aufklärnde Broschüre gratis und kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 20 Pf. für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch Dr. med. H. Soemann, G. u. S., in Sommerfeld 245, (Bezirk Frankfurt, Ober.). Zahlreiche Anerkennungen von Ärzten und Damen jeden Alters aller Kreise. Die bekannte Berlin-Frau Dr. von A. in B. wandte infolge wiederholten Stillens die Präparate bei sich selbst an und stellte ein glänzendes Zeugnis nicht nur über die Vergrößerung, sondern auch über die Festigung des Wufens aus. Beachten Sie genau: Wirkung absolut unschädlich, ohne Erweiterung der Taille. —

Bekanntmachung.
Die Anlieger werden hierdurch aufgefordert, im Laufe dieses Monats eine gründliche Räumung der kleinen Bäche ausführen zu lassen, so daß bei der Bachschau Anfang Mai d. J. der Bachlauf in Ordnung ist.
Thorn den 16. April 1915.
Die Polizeiverwaltung.

Meerschweinchen, jüngere, auch tragende ältere, und große Kaninchen
kauft ständig
die Blutuntersuchungsstelle zur Kogitation,
Kaserne des Feldartillerie-Regiments 81, Stabsgebäude.

Vorsicht mit Hühnern!
In meinem Garten ist
Gift gestreut.
Laskowski, Johanniterhof.

Goldwaren-Ausverkauf
Breitestr. 46, 1 Treppe,
am allstädt. Markt,
Billigste Bezugsquelle.

Gardinen, Stores, Bettdecken, werden nach Verfahren tadellos gereinigt und gespannt.
Verkehrstraße 13/15, part.,
Spezialanstalt für chem. Reinigung von Damen- und Herren-Garderoben.

Gut erhaltene Zuckerrüben
gibt ab
Zuckerfabrik Neu-Schönlee, in Schönlee Westpr.

Für Kriegsbedarf!
20, 28 und 30 mm tiefen bestümmte
Schalbretter,
1 bis 5 m lang, in vollen und halben Meterlängen, sofort lieferbar, offeriert
Friedrichsmühle, Damerau, Kr. Culm.

„UBA“ Kreistolpuder
nach Prof. Herzheimer löst jede Haus in 3 Minuten. Feldpostbrief 20 Pfg. in Drogerien und Apotheken
Carl Kios Nacht, Breslau 8.

Zentrifugen,
erklaffte Fabrikate, stets auf Lager. Weitgehendste Garantie. 3 Jahre abzahlbar. Besonders empfehle
Globe-Fabrikat,
130 Liter Stundenleistung,
95,00 Mark.
S. Abraham, Thorn,
Coppernitsstr. 22, im Hause Zielke.

Knöpfe jeder Art, wie Angelknöpfe, Doppelknöpfe, zweifarbige Knöpfe, halbhohe einfache Knöpfe werden schnell eingeschlagen bei
H. Seelig, Breitestraße.

Beste oberchleffische Steintohlen,
erklaffte Galonbritetts
offeriert frei Haus
Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.

Rohrstühle
werden ausgeflochten.
Skuginna, Fischerstraße 9, 1.
Kräftige Arbeiter, Militärs, Dienst- u. Extra-Stiefel
wegen Einberufung zur Fahne gibt billigt ab
Schillerstraße 19.

Feuer-, Wasser-, Unfall-, Einbruch-Versicherung
unter günstigsten Bedingungen.
Deutsch-National-Vers.-Ges.
Hauptvertreter: Peting, Schillerstr. 30.

Zugochsen-Verkauf.

Im Auftrage des Gouvernements der Festung Graudenz sollen durch uns in öffentlicher Auktion, der Heeresverwaltung gehörige

ca. 400 Stück ungejochte ca. 3jährige Ochsen
zu Zug- und Arbeitszwecken geeignet, am

Donnerstag, 22. April cr., von vorm. 11 Uhr ab, am städt. Schlacht- u. Viehhof zu Graudenz
meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Bietungsberechtigt sind nur Landwirte, die die Tiere in eigener Wirtschaft verwenden, worüber Bescheinigung des Guts- oder Gemeindevorstehers vorzulegen ist.
Westpr. Landwirtschaftskammer Danzig, Sandgrube 21.

Schlachtvieh-Ankauf.

Wir kaufen fortgesetzt
Maß-Lämmer und Hammel
für die Heeresverwaltung. Angebote mit Preisforderung ab Station bei sofortiger Abnahme erbeten.
Landwirtschaftskammer Danzig, Sandgrube 21.

Für künstliche Augen
nach Natur bin ich nur Dienstag den 20. April in Thorn im Bahnhofs-Hotel zu sprechen. Ernst Müller-Zschach, Atelier künstlicher Augen, Lauscha S.-M.

Spezialärztl. Institut.

Geschlechtskrankheiten, Hauterkrankungen (Kruskaff, Syphilis, vorzeit. Schwächung, Hautleiden, Hautflecken usw.)
— Darm- u. Bluterkrankungen —
Nachweislich glänz. Erfolge in schwerst. Fällen Dr. med. H. Soemann G. m. b. H., Berlin S. W. 68, Zimmerstr. 95-96. Sprechstunden des Spezialarztes
Wochentags 9-10, 3-4, Sonntags 10-11. Separate Wartezimmer. Krüger und deren Angehör. sowie Fremdenheim, bedarf. Honorar-Grosch. — Wenn Sie sich vorher über die neue Behandlungsmethode einer dieser Leiden näher informieren wollen, verlangen Sie sofort die kostenlose Zusendung der aufklärenden Broschüre gegen 20 Pfg. Porto u. Nr. 16 (Bericht. Rubert ohne jeden Aufdruck). Angabe des Leidens erforderlich. Über jedes Leiden ist eine ausführl. Besch. Broschüre erschienen. Die Einford. der Broschüre verpflichtet zu nichts.

2 Millionen Zigaretten

sofort lieferbar!
Preislist. 1 1/2 Pfg. 1/100 Pfg. m. W. u. m. G. oh. B. 5,25, m. B. 7,25 p. 100
2 1/2 Pfg. 1/10 Pfg. m. W. u. m. G. oh. B. 9,00, m. B. 12,50 p. 100
3 1/2 Pfg. 1/10 Pfg. m. W. u. m. G. oh. B. 13,50, m. B. 18,00 p. 100
6 Pfg. 1/10 Pfg. mit Gold oh. B. 20,00, m. B. 26,00 p. 100
Probefendung nicht unter 10 Wille fortsetzt unter Nachnahme. Billige Marken bis 7,25 Mt. geben allein nicht ab. Handelsmuster nicht.
Zigarettenfabrik Thuringia, Erfurt.

1 tücht. Fahrrad-Mechaniker
stellt sofort ein
W. Zielke, Coppernitsstraße 22.

Lapezierergehilfen,

tüchtige Polsterer, Lederarbeiter, Dekorateur, werden für dauernde Beschäftigung gesucht.
Möbelfabrik S. Herrmann, Graudenz.

Gartendünger, Saatkartoffeln
gibt ab,
Arbeitsburschen
Viktoria-Bark.

1 Lehrling
stellt sofort ein
Isidor Simon, Alst. Markt 15.
Suche von sofort oder später einen

Lehrling
für mein Drogens, Farben- und Bad- en gros-Geschäft.
T. Rzymkowski, Thorn-Moeder, Lindenstraße 45.

2 Lehrlinge
stellt ein
Fritz Olbeter, Fleischwaren-Verhand-Geschäft, Bodgorz, bei Thorn.

Maurerlehrlinge
können sich melden bei
B. Hrozowski, Maurermeister, Thorn-Moeder, Bornstraße 6.

Lapezierlehrling
kann gleich eintreten bei
Gebirder Tews.

Freisenlehrling
sucht C. Pommeronke, Melkenstraße 30.

Einen Nachtwächter
für den Holzplatz stellt ein
Vangehäuf E. Hoffmann, Lindenstraße 26.

Dampfwäscherei Max Hoppe
Unübertroffene Reinigungs-fähigkeit, schonende Behandlung der Wäsche, billiger wie im Haushalt.
nur Badestr. 5/7.
Telephon 304.

Zwei ältere, ordentliche
Aufseher
stellt, bei hohem Lohn für dauernd ein
E. Gude, Thorn-Moeder.

Einen kräftigen Laufburschen
bei hohem Lohn für den ganzen Tag gesucht.
Bruno Heidenreich, Melkenstr. 30.
Melbungen im Kontor, hinterer Aufgang.

Ordentlicher, kräftiger
Laufbursche
sofort gesucht
Richard Sellner, Tapeten- u. Farbenhandlung.

Eine Buchhalterin,
die bereits in Stellung war, sof. gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Bresse“.

Bürofräulein
bei beschriebenen Anprüfungen von sofort gesucht. Persönliche Melbungen von 6 bis 7 Uhr nachmittags.
Friedrichstraße 8, hochpart., links.

Junge Dame
für photographische Arbeiten sucht
Adolf Majer, Breitestraße 9.

Ein Lehrmädchen
und jüngere Wäschehelfer oder kräftiger Laufbursche sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Bresse“.

Lehrfräulein
S. Kornblum, Breitestraße 22.

Arbeiterinnen
stellt ein
Wäscherei Franenloh, Friedrichstraße 7.

Frauen
zum Nachschneidung sowie ein Arbeiter sofort gesucht.
Wunsch, Eisnerode b. Thorn-Moeder.

Kräftige Frauen
zum Flaschenputzen stellt sofort ein
A. E. Pohl, Arbeiterstraße 13.

Ordentl. Aufwärtlerin
von 8 bis 10 Uhr vorm. gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Bresse“.

Arbeitsmädchen
von gleich gesucht.
Buchdruckerei Franke, Brombergerstraße 26.

2 Backerrinnen
werden von sofort gesucht.
J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik

Stubenbündchen
zu kaufen gesucht. Angeb. u. V. 571 an die Geschäftsst. der „Bresse“.

Zuverlässiges Mädchen
für alles findet Stellung
Brüdenstraße 16, 2 Treppen.
Dahelbst gebe. Möbel zu verkaufen.

Aufwärtmädchen
sucht.
Palorstraße 2.

Sauberes Aufwärtmädchen
von sofort gesucht. Melkenstr. 62, 2. r.
Suche von sofort sehr zuverlässiges

Thorner Kriegswohlfahrtspflege.
Die Kriegswohlfahrtspflege hat einen Fisch-Verkauf von Salzfischen, in lochfertigen Zustand, eingerichtet, welcher durch die Firma Frisch geführt wird. Der Verkauf findet an Markttagen gegenüber vom Kunsthof statt und der Stand ist durch ein Schild „Kriegswohlfahrtspflege“ gekennzeichnet. Das Pfund Salzfisch kostet nur 38 Pfennig und ist, seines hohen Eiweißgehaltes ausserordentlich wertvolles Nahrungsmittel, welches auch sehr schmackhaft ist.
Der Fisch ist in großen Mengen von der Central-Einkaufsgesellschaft, Berlin, zu haben und viel zu verwenden, da er uns ein anderes Lebensmittel jetzt ersetzt, welches wir im Sommer verbrauchen können.
Rezepte gibt es kostenlos dahelbst, auch im Rathaus, Zimmer 1.
Die hauswirtschaftliche Kriegsberatungsstelle erteilt Auskunft in allen hauswirtschaftlichen Fragen an Markttagen von 10 bis 1 Uhr im Rathaus, Zimmer 1.

Die hauswirtschaftliche Kriegsberatungsstelle.

Familien- u. Fremdenpension

Inh.: Frau Hauptmann Schulz, geb. Dietrich
Berlin W. 30, Gabsburgerstr. 10, 1.
:: :: Telephon Nollendorf 8197. :: ::
5 Minuten vom U-Bahnhof Nollendorfplatz, 2 Minuten von der elektrischen Bahn. Zimmer mit u. ohne Pension, auch tags- u. wochenweise.
Elektrisch Licht und Bad. Mäßige Preise.

Seefischverkauf

Der Verkauf ist der Firma C. Frisch übertragen worden.
Som 16. April ab findet bis auf weiteres an jedem Markttag Verkauf lochfertiger Seefische (Salzfische: Seelachs und Kabeljau) statt.
Verkaufspreis 38 Pfg. für das Pfund.
Die Verkaufsstelle ist an obiger Aufschrift erkenntlich. Außerhalb der Marktzeit findet der Verkauf zu gleichem Preise in der
Hamburger Fischräucherei (Frisch), Coppernitsstraße 19, statt.
Nochzuweisungen werden gern erteilt.

Truffrei!
Einige Millionen Zigaretten,
sofort greifbar,
1/100 Packung, mit Hohlmundstück, in allen Preislagen.
Zigarettenfabrik Casimir Manuel Chrometzka, Dresden-N. 16.

Mädchen
aus anständiger Familie zu 2 Kindern für nachmittags gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Bresse“.

Empfehle
Stüben, Köchin, Stuben- und Alleenmädchen. Suche Mädchen für alles.
Wanda Kremen, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Baderstr. 11.

Zu verkaufen
Ein gut verzinst. Haus
mit Garten, Brambergerstraße, ist so gleich zu verkaufen. Anfragen erbitte A. Burdecki, Bäckermeister, Coppernitsstraße 21.

Ein grauer Militär-Mantel
zu verkaufen.
Araberstraße 14, 1.

kleider und Schuhe
zu verkaufen. Neustädt. Markt 22, 2.
Weiße, gebettete
Badewanne
und kupferner Wannen für Kohlenheizung billig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsst. der „Bresse“.

Rinderwagen
zu verkaufen. Baderstraße 27, 3, links.

Öfpreuß. Judschute,
4 Jahre alt, ohne Fehler und Untugend, gut geritten, verlässlich. Preis 250 Mark.
Hauptmann Scheffler, Schulstraße 11.

Hübsche Dadelbündin,
2 Jahre alt, hellgelb, linderlieb, verkauft billig
Böhmfeldt, Bollz.-Beamter, Gilmsee.

Pandauer,
wenig gebraucht, verkauft
Fritz Olbeter, Bodgorz.

Spazierwagen
gebraucht, gut erhaltener
steht zum Verkauf. Näheres
Gerstenstraße 4, im Laden.

Habe noch
Vigowo-Saathaser
zu verkaufen.
S. Sarnecki, Staw,
bei Brochlawken,
Fernspr. Kornatowo Nr. 38.

Es- und Sebkartoffeln
zu verkaufen. Gerstenstr. 11, Laden.
Mehrere Parzellen
Kartoffelland
hat noch abzugeben
Reinhold Schwarz, Lindenstraße 43a.

Wohnung,
2 Zimmer und Küche, 1. Et., nach der Straße gelegen, vom 1. 4. zu vermieten.
Rathenstraße 12.

2 Stuben und Küche
vom 1. 5. 15 zu vermieten.
Zu erfragen Schillerstraße 6, pt.

2-Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör wegen anderweitigen Unternehmens vom 1. 5. zu vermieten.
Araberstraße 5, 1.

2-Zimmerwohnung
(Zwischenstadt) mit Bad von bald oder später zu vermieten. Angebote unter M. 558 an die Geschäftsst. der „Bresse“.

Lose
der Coburger Geldlotterie, Ziehung am 8., 9., 10., 11. und 12. Juni. Hauptgewinn 100 000 Mark, zu 3 Mark sind zu haben bei
Dombrowski,
Fulda, Batterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Hat den milden Winter der Krieg verursacht?

Wenthalten hat man im vergangenen Winter die Anschauung ausgesprochen, der Krieg sei die Ursache für den besonders milden Charakter der kalten Jahreszeit gewesen. Es wurde auf den Einfluss der gewaltigen Lufterschütterungen durch die unaufhörliche Kanonade hingewiesen, und es wurde weiterhin betont, daß man ja auch schon seit langem das sogenannte Wetterschießen in den Alpenländern zur Zerteilung der Hagelwolken und zur Erzeugung von Regen verwende. Dieser Zusammenhang schien jedem Laien klar; aber es wurde dabei nur übersehen, daß die ganze Hagelschießerei niemals greifbare Ergebnisse gehabt hat. Fast überall, wo man einige Jahrzehnte hindurch solche Versuche angestellt hat, sind sie als zwecklos wieder aufgegeben worden, und es wurde überdies von wissenschaftlicher Seite darauf hingewiesen, daß die Wirkung des Wetterschießens auf die Atmosphäre viel zu gering sei, als daß damit der gewollte Zweck erreicht werden könnte. Anders liegen freilich die Dinge im gegenwärtigen Kriege, der ein ununterbrochenes Artilleriefeuer von einer Heftigkeit bedingt, wie es nie zuvor dagewesen ist. So ist es begreiflich, daß sich neuerdings auch wissenschaftliche Kreise mit der Wirkung der Kanonade auf die Witterungsgestaltung befassen, und im neuesten Heft der (bei Gustav Fischer-Zena erscheinenden) „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ wirft Dr. A. Nippoldt die Frage auf, inwieweit die milde Witterung des letzten Winters eine Wirkung des Krieges gewesen sei. Nippoldt weist darauf hin, daß die gleiche Frage schon im Anschluß an den Krieg von 1870/71 aufgeworfen worden sei; damals war die Fragestellung allerdings umgekehrt; denn in den Spätsommermonaten von 1870 war es auf dem Kriegsschauplatz ungemein regnerisch, wogegen der vergangene Spätsommer trocken war. Dafür war der Winter 1870/71 im Gegensatz zum gegenwärtigen Winter sehr kalt gewesen. Schon die Gegenfälligkeit der Witterung in diesen beiden Kriegen sollte zu denken geben; denn es ist wohl nicht gut anzunehmen, daß durch die Kanonade einmal Regen, das anderemal aber strenge Kälte hervorgerufen wird. Läßt man aber den Krieg von 1870 ganz außer Betracht und wendet sich nur dem gegenwärtigen Kriege zu, so ergeben sich auch wieder Anzeichen, die sich mit der Annahme, daß der Krieg den milden Winter verursacht habe, nicht decken. In dem Aufsatz Dr. Nippoldts ist augenscheinlich nur von der Witterung bis zum Februar dieses Jahres die Rede; jedenfalls ist er schon damals geschrieben worden. Mit dem Beginn des Monats März hat aber, was für die Entscheidung des Problems außerordentlich wichtig ist, eine verspätete und langanhaltende Periode winterliche Witterung eingesetzt, ganz besonders im Bereich der östlichen Kriegsschauplätze. Der Monat März war bis zum

Schlusse im ganzen östlichen Mitteleuropa reich an Frost und Schnee; noch in den letzten Tagen des Monats sind ungemein niedrige Temperaturen für die Jahreszeit beobachtet worden. Vor allen Dingen war der März seit dem Jahre 1909 nicht mehr so kalt wie in diesem Jahre. Nun hat aber der Krieg im vergangenen Monat auf seinem der Schauplätze ein nennenswert anderes Gesicht gezeigt als in den eigentlichen Wintermonaten dieses Jahres, die überall, auch im Osten, sehr mild verlaufen sind. Schon damit gerät die Theorie, daß der Krieg an dem milden Winter schuld sei, sehr ins Wanken, wenn auch theoretisch an einen ursächlichen Zusammenhang gedacht werden kann. Diesen sucht Nippoldt in der gesteigerten Zonenbildung durch die Munitionsgasflammen und durch die reinen Rauchgase der brennenden Dörfer und sonstigen Baulichkeiten; bedarf es doch zur Bildung des Regentropfens eines sogenannten Kondensationskernes, der ein mikroskopisch kleines Staubteilchen sein kann, als welche aber auch die äußerst feinen, elektrisch geladenen Teilchen genügen, die wir unter dem Namen der Zonen kennen. Jedenfalls läßt Nippoldt die Möglichkeit einer vermehrten Regenbildung durch gesteigerten Zonenbildung der Atmosphäre bestehen, ohne die Frage endgültig zu entscheiden, was nach seiner Meinung erst geltehen kann, wenn das genaue meteorologische Beobachtungsmaterial der deutschen Wetterfeldstationen durchgearbeitet sein wird. Es ist aber nicht sehr wahrscheinlich, daß damit viel für die Aufklärung des Problems gewonnen wird. Im Vergleich zu den gewaltigen wettergestaltenden Kräften der Sonne und der Atmosphäre ist selbst die furchtbare Kanonade gering zu bewerten, und über etwaige kleinere lokale Einwirkungen hinaus dürfte der Krieg die Witterung Europas sicherlich nicht beeinflusst haben.

Die Champagne.

Den schäumenden Champagner kennt wohl jeder, nicht aber die Champagne, in der jetzt schon jeder geraumer Zeit hartnäckige Kämpfe stattfinden. Die Champagne, das Campania der alten Römer, ist eine ehemalige französische Provinz, die im Norden von Lüttich und Luxemburg, im Osten von Lothringen und der Franche Comte, im Süden von Burgund und im Westen von Orleansais, Isle-de-France und der Picardie begrenzt war. Seit dem 11. Jahrhundert hatte die Champagne eigene Grafen, die Vasallen der fränkischen Könige waren. Im Jahre 1284 erbt Graf Thibaut von Champagne Navarra, und durch die Vermählung des Königs Philipp IV. mit Johanna von Navarra kam auch die Champagne im Jahre 1284 an Frankreich. Als Johanna I. im Jahre 1305 starb, folgte ihr ältester Sohn, der spätere König Ludwig X., als Graf von Champagne und Bré. Nach dessen im Jahre 1313 erfolgtem Tode fiel das Land an seine Tochter Johanna II., die ihre Rechte an den

König von Frankreich abtrat, worauf die Champagne ganz mit Frankreich vereinigt wurde.

Der östliche Teil der Champagne bildet eine wellenförmige Hochebene mit einem Boden, dessen kreidige Sedunterlage vielfältig zutage tritt und überall nur mit dünner Ackerkrume bedeckt ist. Nur spärliche Gehölze, Nebenpflanzungen, Getreidefelder und einzelne Weiler beleben das eintönige Bild der meist zu Viehweiden benutzten Flächen und haben den dürrsten, an der Marne und Aisne gelegenen Gegenden den Namen Champagne pouilleuse, laufige Champagne, gegeben. Im westlichen Teile dagegen, in den Talschluchten der Aisne, Marne, Aube und Seine, wie in den Gegenden westlich von Epernay, unterstützt eine dickere Humusschicht eine reichere Vegetation. Zahlreiche Gehölze und Obstplantagen schmücken die Landschaft, deren Reichtümer an dem köstlichsten Wein, dem Champagner, einen Weltruf haben. Die Bewohner der Champagne, die Champenois, gelten als kriegerisch, aber auch als wild und hohhaft und im übrigen Frankreich als dumm.

Von den Städten der Champagne sind zu nennen Reims, eine ansehnliche, stark befestigte Stadt mit etwa 120 000 Einwohnern, berühmt durch die prächtige Kathedrale, die durch ihre kolossalen Dimensionen, durch den Reichtum ihrer Terrate, ihre herrlichen Glasmalereien und durch das Ganze ihrer Bauart eines der merkwürdigsten gotischen Gebäude Europas ist. Reims ist der Ausgangspunkt des Christentums unter den Franken im Jahre 496 und spätere Krönungsstadt der französischen Könige. Berühmt ist es auch durch seine Herstellung von Champagner, der in drei Stadien umschließend, in die Kreidestellen gehauenen Kellern aufbewahrt wird. Ferner Epernay, eine hübsche Stadt mit etwa 22 000 Einwohnern, die in ihrer Umgebung die herrlichsten Sorten des Champagnerweins erzeugt. Châlons-sur-Marne in der Champagne pouilleuse, das Catalaunum der alten Römer, in dessen Nähe die Schlacht auf den Catalaunischen Feldern im Jahre 451 stattfand, in welcher der Hunnenkönig Attila geschlagen wurde. Bei Châlons befindet sich das große Übungslager der französischen Armee. Langres am linken Marne-Ufer mit etwa 15 000 Einwohnern ist eine sehr starke Festung und besonders deshalb wichtig, weil sie die Straße von dem Eingangstore Frankreichs zwischen Jura und Wasgau, la trouée de Belfort, nach Paris beherrscht. Endlich Sedan am linken Ufer der Maas mit etwa 25 000 Einwohnern, wo im Jahre 1811 der berühmte Marschall Luxemburg geboren wurde, dem vor dem Stadthause ein bronzenes Denkmal errichtet ist. Besonders denkwürdig ist Sedan durch die ganze französische Armee in Stärke von 88 000 Mann mit 80 Generalen und dem Kaiser Napoleon selbst gefangen genommen wurde.

Hoffentlich ist den Franzosen bald ein neues Sedan beschieden!

Japan, das reichste Korallenland der Erde.

Seit Jahrhunderten boten die Küsten Italiens der Korallenfischerei das ergiebigste Fundgebiet der Welt, ebenso wie Neapel und Genua als die hervorragendsten Verarbeitungszentren der Ebskoralle zu Schmuckgegenständen sind. Neuerdings ist indessen der Korallen-Industrie Italiens in Japan ein scharfer Wettbewerb entstanden. Der Einführung von japanischen Korallen wurde durch die zunehmende Spannung, die zwischen den Vorkräften von italienischen Korallen und der Nachfrage eintrat, der Boden gestiftet. Das von Japan eingeführte Rohmaterial wird in Italien verarbeitet, um dann in der Form von Schmuckgegenständen nach anderen Ländern und auch wieder nach Japan zurückzuführen. Man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, daß mindestens 80 Prozent der Korallen, die unter italienischer Flagge in den Handel kommen, eigentlich japanischen Ursprungs sind, sodaß man Japan heute bereits als die ergiebigste Quelle der Korallenzufuhr betrachten kann. Die wichtigsten Fundorte der japanischen Ebskoralle sind die vier südlichen Provinzen Tosa, Satsuma, Hyuga und Hizen. In Haltbarkeit und Schönheit überragen die Tosa-Korallen alle anderen; durch besondere Farbschönheit zeichnen sich die Satsuma-Korallen aus. Die Kyushu-Korallen fallen durch die eigentümliche Bildung fadenförmiger Formen auf, die sie für die Verwendung von Schmuckgegenständen ohne Verarbeitung besonders geeignet erscheinen lassen. Überhaupt zeigen japanische Korallen besonders schöne Farbentönungen, die von glasrot bis scharlachrot wechseln, während die Italiener zur Erlangung bestimmter Farben die Korallen nach chemischen Methoden behandeln, wobei sie freilich eine Geschädlichkeit bekunden, die es dem Laien unmöglich macht, ein gefärbtes Stück von einem naturfarbenen zu unterscheiden. In früherer Zeit war es in Japan nicht erlaubt, Korallen zu fischen, weil man seinen Stolz darin setzte, die Korallenbänke zu schonen, die weite Küstenfriche bei Sonnenschein in rotem Blitze erglänzen ließen. Nachdem aber die Korallenfischerei zu Beginn der Meiji-Periode einmal in Fluß gekommen war, erreichte sie bald einen hohen Aufschwung. Einer der bekanntesten Orte der Korallenfischerei ist das Dorf Tsukinada; die reichsten Fundstellen liegen hier in gerader Linie von der Küste in einer Tiefe von 180 Metern. Die auf den Markt gelangenden Korallen zerfallen in drei Arten: lebende Korallen, Korallenabfall und trockene Korallen. Die teuerste Art der Ebskorallen sind die erstgenannten, weil die Farbe des lebendigen Gewebes besonders schön ist und ihren hellen Glanz am längsten bewahrt.

Stilles Heldentum.

Wiener Kriegsstimmungsbilder von Wilhelm L. Wölsch.

(Nachdruck verboten.)

Ärmtliche Frauen drängen sich in einer Kriegsschreibstube in der Inneren Stadt. Aus den Bezirken weit draußen sind sie hereingekommen, die Gattinnen und Mütter, denen das Schreiben schwer fällt, deren Hände andere Arbeit gewohnt sind, als die mit der Feder. Und dann gar die Adressen! Und doch möchten sie alle ihren Männern und Söhnen, die draußen im Felde stehen, schon seit Monaten Kälte und Entbehrungen tragen, Nachricht geben von daheim, von sich, von den Kindern, möchten ihren Lieben von dem Wenigen, das sie selbst haben, auch eine Kleinigkeit schicken, eine Freude bereiten, möchten aber auch, daß die Briefe und Pakete richtig ankommen. So machen sie denn den weiten Weg und nehmen die gebotene Hilfe dankbar an.

Mit stiller Freundlichkeit verrichten die Damen an den Schreibpulten die freiwillig übernommene Arbeit, finden trotz des Andranges doch noch immer Zeit zu einem ermunternden, tröstenden Wort, wenn der einen oder anderen der Beistand heischenden Frauen beim Gedanken an den Fernen die Tränen in die Augen steigen und im Halse würgen.

Eine blasse, junge Frau tritt an einen Schreibtisch. An der Hand führt sie ein kleines, blaßes Mädchen, das mit ernstem Blick in die Welt schaut. Stumm legt die Frau einen Zettel mit einem Namen auf den Tisch. Ihrem Mann möchte sie schreiben, der seit den ersten Kriegstagen im Felde steht. Sie nennt mit leiser, müder Stimme die Regimentsnummer. Die Schreibdame hat eine Karte vor sich gelegt und fragt freundlich: „Was soll ich denn schreiben?“ Eine Weile denkt die Frau nach, indes sich das Kind enger an sie drängt,

ihre Augen blicken hilflos und gequält ins Weite, und endlich kommt es gepreßt von ihren Lippen: „Ich bit' schön, wenn Sie schreiben möchten: Lieber Karl! Wir sind gesund. Gott schütze Dich, und — komm gesund wieder.“ Ihre Augen füllen sich mit Tränen, und sie drückt den Kinderkopf fest an sich. Plötzlich fliegt die schreibgewohnte Feder dahin, schnell fertig mit den wenigen Worten. „Und was soll ich noch schreiben?“ Fragend sieht die Dame auf mit freundlich aufmunterndem Blick. „Nun?“ Über die blassen Wangen der Frau perlen die Tränen. Sie senkt den Kopf, schweigt ein paar Sekunden lang. „Nur noch: Es küßt Dich Deine Anna! — Das ist genug, mehr will ich nicht. Ich dank' recht schön!“ Langsam wendet sie sich ab, verläßt müden, schleppehenden Schrittes mit ihrem Kinde die Schreibstube.

Ein elegantes Stadtkaffeehaus. Angefüllt mit jener gemütlich-vornehmen Behaglichkeit, die auf der ganzen Welt nur den Wiener Kaffeehäusern eigen ist. In dem weiten, wohligen-warmen Raum ist trotz Kriegszeit kein Plätschen frei. Die Kapelle spielt brausende patriotische Weisen, leichtsinnige Operetten-Arien, berückende weiche Walzermelodien, der Kapellmeister liebt seine Geige, wiegt sich leicht hin und her, als wollte er den Takt geben mit seinem schlanken Körper, indes seine dunklen Zigeuneraugen lächelnd über die Schar der Gäste gleiten, da und dort etwas länger mit schmachtem Ausdruck an dem Gesicht einer besonders hübschen Dame hängen bleiben. Auf flinken, geräuschlosen Sohlen eilen die Kellner über die dicken, roten Täpfer, winden sich aalglatt durch die Tischreihen. Alles wie sonst und — doch wieder anders. Schon daß die Körbchen mit dem wunderbaren Wiener Gebäck, den mürben

Ripserln und Mohnstrizzeln und Baunzerln und Kaisersemeln von den Tischen verschwunden sind, gibt dem Kaffeehaus eine neue, ungewohnte Note. Aber die Hauptsache: — die weitaus größte Mehrheit der zahlreichen Gäste sind Damen, Damen in jedem Alter; nur wenige Herren sind da: meist ältere, oder verwundete Offiziere, die sich jetzt erholen. Die Damen herrschen aber vor. Wohin man blicken mag, Damen, Damen. Sonst studierten sie im Kaffeehaus die Modejournale, naschten, plauderten, kritisierten, — und jetzt? Meist stricken, alle! Strümpfe und Müsschen und Schals. Für die Kämpfer in den Karpaten. In den Händen der älteren Damen fliegen die Nadeln flink mit sicherer Selbstverständlichkeit. Sie sehen garnicht auf die Arbeit, die sie nicht vergessen haben, unterhalten sich, sehen alle und alles, besehen sogar die illustrierten Zeitschriften. Bei den jüngeren Damen dagegen steht die Sache ganz ungewohnt, ganz fremdartig aus. Man sieht auch als Laie, daß sie's nicht gewohnt sind zu stricken. Die schlanken Fingergelien mit den wohlgepflegten Nägeln stoßern oft recht hilflos mit den Nadeln herum, und die Köpfe sind tief über die ungewohnte Arbeit gebeugt voll Eifer und Selbstverleugnung. Und trotz aller Aufmerksamkeit fällt gar manche Masche in den Orkus hinab und muß mühsam wieder aufgeholt werden. Aber mutig wird weitergestrickt. Gilt es doch, den Soldaten etwas Gutes zu tun, ihnen, denen jetzt aller Gedanken und Herzen gehören. Dazwischen klingen die Töne der Geigen, wird geplaudert, nach Zeitungen gerufen, werden Erfrischungen bestellt, — alles wie sonst auch — und doch so anders.

Zwei Komiteedamen, jung, schön, elegant, gehen durch die Tischreihen, verkaufen schwarzgelbe Abzeichen für einen kriegswohltätigen Zweck. Vor einem jungen Mann an einem

kleinen Tischchen in der Ecke bleiben sie auch stehen, denn es soll doch jeder sein Scherlein beitragen. Mit bezaubernder Liebeshübschheit hält ihm die eine den schwarzgelben Knopf hin. In seinen Wangen steigt ein feines Rot auf. Ein paar Sekunden lang zögert er, dann langen seine Finger in die Westentasche und reichen der Dame die verlangten zwei Kronen. Ein lächelndes Kopfschütteln dankt ihm, die Damen stehen schon beim nächsten Tisch. Versonnen befestigt der junge Herr im Knopfloch das schwarzgelbe Abzeichen, für das er — seine letzten zwei Kronen hingegeben hat. „Gut wohl, Nachtmahl!“ denkt er wehmütig; aber gleich hebt er wieder den Kopf: „Nacht nichts! Anderen geht's noch schlechter. Wer weiß, wem die zwei Kronen guttun werden.“

Am Schwarzenbergplatz haben sie den „Wehrmann in Eisen“ aufgestellt, jene reckenhafte Gestalt aus Lindenholz, der gefeindlicher Sinn den Panzer schmieden soll. Ein Diebeswerk, wie es poetischer kaum erdacht werden kann. Wie der „Stad im Eisen“, Wens uraltes Wahrzeichen, mit Nägeln übersät ist, einer nicht beim ändern, eingeschlagen von Menschen, deren Leibler längst vermodert sind, während ihr Werk noch fortlebt, so sollen viel tausend Nägel eingeschlagen werden in die Figur des hölzernen Wehrmannes von Wien, ihn panzernd für ewige Zeiten. Und jeder Nagel — eine Krone für den Witwen- und Waisenfonds der bewaffneten Macht Österreichs. Viel tausend Nägel, viel tausend Kronen. Keiner will in Wien zurückbleiben bei diesem Werk der Nächstenliebe, jeder will seinen Nagel für den Wehrmann erwerben, und wer immer nur kann, begnügt sich nicht damit, bloß die eine Krone hinzugeben. Sollen doch mit dem Gelde gar viele Tränen getrocknet

Als Korallenabfall bezeichnet man das, was bei der Fischerei aus dem Netz fällt, wieder in die Tiefe zurückfällt und später von dort heraufgeholt wird. Sogenannte trodene Korallen sind mit toten Korallen gleichzustellen und haben auf dem Markt die niedrigsten Preise. Neuerdings haben die Japaner auch damit begonnen, die Koralle selbst zum Schmuckgegenstand zu verarbeiten. Der größte Teil des Materials wird zu Ringen, Nadeln, Ohringen, Ohrringen und dergleichen verwendet. Die Gegenstände werden ohne mechanischen Betrieb mit der Hand angefertigt und zeigen in Entwurf und Ausführung einen hohen Grad künstlerischer Eigenart. Auch aus weißen Korallen werden allerlei Gegenstände hergestellt, die den aus Elfenbein gemachten zum Verwechseln ähnlich sehen. Der Wert der jährlichen Korallenproduktion Japans beträgt zwei Millionen Yen.

Wissenschaft und Kunst.

Eine Millionenerbschaft für das Germanische Museum in München. Der Rentier Anton Bürkel in München hat das Germanische Museum in Nürnberg zum einzigen Erben seines eine Million Mark übersteigenden Vermögens eingesetzt.

Theater und Musik.

Professor Heinrich Grünfeld, der hervorragende Berliner Cellist, vollendet am Mittwoch sein 60. Lebensjahr.

Mannigfaltiges.

(Gegen die fremdsprachlichen Firmenschilder) richtete sich kürzlich ein Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten. Hierzu hat der Verein deutscher Reklamesachleute in seiner Sitzung am Dienstag und Sprachreinigung in der Reklame wurde eine Resolution gefaßt, in der es heißt: „Der Verein billigt durchaus die dankenswerten Bestrebungen, von den Firmenschildern die fremdsprachlichen Bezeichnungen für deutsche Gewerbe- und Firmenbezeichnungen und deutsche Erzeugnisse jeglicher Art zu beseitigen. Der Verein bittet hierbei um möglichst große Berücksichtigung der Interessen der deutschen Industrie und der durch eine rücksichtslose Durchführung eventuell verloren gehenden Werte.“

(Drei Frauen verhaftet.) Die Neuföllner Kriminalpolizei nahm die Ehefrau Anna D. aus der Herrfurthstraße, Marie L. aus der Kaiser-Friedrichstraße und Anna G. vom Kottbusser Damm fest wegen Bergehens gegen den Paragraph 219 des St.-G.-B. Die drei betrieben ihre Verbrechen gewerbsmäßig. Die beiden letztgenannten Frauen überredeten ihre Opfer und führten sie der Anna D. zu, die dann die verbotene Handlung ausführte und von ihren Opfern horrende Bezahlung forderte.

(Ein vielumworbener Bürgermeisterposten.) In Königswusterhausen an der Götlicher Bahn tritt der Gemeindevorsteher, Bürgermeister Babenzien, nach langjähriger Tätigkeit am 1. Juli d. J. von seinem Amte zurück. Um die Besetzung des Postens haben sich nicht weniger als 115 Personen beworben.

werden, von Frauen, denen der unerbittliche Krieg den Gatten, von Kindern, denen er den Vater entzogen hat. Für diesen Zweck können garnicht genug große Summen zusammenkommen!

In dem Bureau, wo Damen der Wiener Gesellschaft die Nägel verkaufen, herrscht den ganzen Tag über ein reges Leben und Drängen. Die Münzen klingen wie am Schalter einer Bank, Stöße Banknoten häufen sich. Eine blutjunge Frau hat eben ihre Krone hingelegt, und nimmt den schlichten Nagel dafür. Als wäre er ein Kleinod, versorgt sie ihn in der mageren Gelddörse. Aus dem Vollen hat sie ihre Krone gewiß nicht gegeben, das sagt ihr verhärmtes, blaßes Gesicht, erzählt das fadenförmige Tuch, das sie fröstelnd um die mageren Schultern zieht, als sie wieder auf die Strafe tritt. Aber auf ihrem Gesicht leuchtet eine glückliche Befriedigung. Sie geht nicht weit. Durch den Seiteneingang tritt sie in den stets geöffneten Stephansdom. Jetzt, am frühen Nachmittage, ist die Kirche so gut wie leer. Die junge Frau weiß das, denn jeden Tag um diese Zeit ist sie da, zu beten. Leise und behutsam geht sie durch den weiten, weiten Raum, dorthin, wo ein uraltes Muttergottesbild hängt, vor dem Tag und Nacht ein Lämpchen flackert, dem der Volksglaube Wunderkraft zuschreibt. Fromme Hände haben Kerzen gestiftet, die mit hohen, geraden Flammen in der weihrauchduftenden Stille brennen, zitternde Lichter auf das alte Bild freudend.

Wie jeden lieben Tag, mag's auch schneien, stürmen oder regnen, kniet auch jetzt die abgehärmte Frau vor dem Bilde nieder, faltet die Hände, und während ihre Augen angstvoll an dem Heiligenbilde hängen, betet sie lange und inbrünstig. Die Finger sind ineinandergekrampft, immer wieder und wieder flüstern



Prinz Heinrich von Preußen im Hauptquartier des Kronprinzen.

Wir bringen unsern Lesern heute eine interessante Aufnahme zur Schau, die den Prinzen Heinrich von Preußen, den Bruder unseres Kaisers, beim Besuch des Kronprinzen und seiner Armee auf dem Kriegsschauplatz im Westen zeigt. Prinz Heinrich von Preußen besichtigte u. a. die Stellungen, die unsere Truppen innehaben. Geboren wurde Prinz

Heinrich am 14. August 1862 in Potsdam und trat mit 15 Jahren in die Marine ein. Im Jahre 1909 erfolgte seine Ernennung zum Großadmiral. Verheiratet ist Prinz Heinrich seit dem 24. Mai 1888 mit der Prinzessin Irene von Hessen. Aus der Ehe gingen drei Söhne hervor, von denen der eine im Kindesalter starb.

(Eine Kriegsschwindlerin vor Gericht.) Mit großer Dreistigkeit hat die erst 19 Jahre alte unverheiratete Frida Warnede aus Magdeburg die besonderen Verhältnisse des Kriegszustandes ausbeutet. Sie hatte sich vor dem dortigen Schöffengericht wegen fortgesetzten Betruges und anderer Vergehen zu verantworten. Die Angeklagte machte sich zu Beginn des Krieges eigenmächtig zur Krankenpflegerin, obwohl sie über entsprechende Kenntnisse nicht verfügte, trug die Schwestertracht und verstand es dadurch, sich in einer ganzen Reihe von Fällen freie Eisenbahnfahrt zu verschaffen, natürlich standesgemäß zweiter Klasse. In der Eisenbahn war es ihr Hauptbestreben, Herrenbekanntschäften zu machen. Auf diese Weise hat sie mehrere Liebesverhältnisse begonnen. Nach einigen Wochen der Kriegsdauer legte sich die Angeklagte auch ein eigenes Kreuz bei und erzählte gläubigen Gemütern, daß sie mit Einsetzung des eigenen Lebens einen Verwundeten aus der Feuerlinie getragen habe, wofür ihr die Dekoration verliehen worden sei. Auch behauptete die Angeklagte, daß sie sowohl im Osten wie im Westen Verwundete gepflegt habe, doch konnte sie nur beweisen, daß sie verschiedene Gratreisen dorthin unternommen habe. Das Eisene Kreuz hat sie sich bei Gelegenheit selbst gekauft. Die Anklage nimmt an, daß die Angeklagte aus Eitelkeit und um ihrer Abenteuerlust zu fröhnen, gehandelt habe. Das Urteil lautete wegen fortgesetzten Betruges gegen den Eisenbahnfiskus auf einen Monat Gefängnis, wegen

unerlaubten Tragens des Eisernen Kreuzes auf drei Wochen Haft.

(Hinrichtung.) Im Hofe des Landgerichts Zittau wurde am Freitag früh der Luftmörder Max Dieke aus Meuselwitz mittels Galbheils hingerichtet. Der Mörder hatte am 20. Juli v. J. die achtjährige Tochter eines Gutsbesizers in Grobsdorf bei Ronneburg (S.-A.) ermordet.

(Der Tanzpalast der Bugra abgebrannt.) Der Tanzpalast auf dem Gelände der Bugra in Leipzig, der während der Bauausstellung des Jahres 1918 und in den ersten Monaten der Buchgewerbeausstellung 1914 zu den beliebtesten Stätten des Vergnügens gehörte, ist einem verheerenden Großfeuer zum Opfer gefallen. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

(Verurteilung.) Der Oberpostschaffner Ernst Eduard Hentschel in Leipzig, der seit 1898 im Postdienste steht, hat sich in der Zeit vom 15. Januar dieses Jahres bis zu seiner am 7. Februar erfolgten Verhaftung aus dem Sortiersaale eines Leipziger Postamts sieben Feldpostpakete angeeignet, die von der Front als unbestellbar zurückgeleitet worden waren. Er wurde von der siebenten Strafkammer des Landgerichts Leipzig zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, ihm auch die Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von einem Jahre aberkannt.

(Geschändnis eines Raubmörders.) Am Karfreitagabend fiel die Krankenschwester Christine Christensen in der Nähe des Dorfes Süderhopel im Kreise Schleswig einem Raubmörder zum Opfer. Der Verdacht fiel auf den aus einer Zigeunersfamilie stammenden Arbeiter Altenburg in Rendsburg. Nach anfänglichem Leugnen hat er Dienstag, als die Brille und die Uhr der Ermordeten in einem Versteck in seiner Wohnung gefunden wurden, die Tat eingestanden. Ferner wird angenommen, daß Altenburg noch einen zweiten in Stapelholm verübten Mord auf dem Gewissen hat. Als im Herbst 1913 der Landmann Wehden in Drage in seinem Hause ermordet und beraubt wurde, nahm man Altenburg als verdächtig fest, mußte ihn aber wegen mangelnder Beweise wieder freilassen.

(Massenfänge von Heringen an der Lübecker Bucht.) Seit vier Tagen werden in Travemünde Heringe in solchen Massen gefangen, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war. Der anwauernde Südwestwind treibt ungeheure Heringsschwärme in die Lübecker Bucht. Die Heringe werden zu 1 Pf. für das Pfund abgegeben. Trotzdem sie in Lübeck und in Hamburg massenweise auf den Markt kommen, kann der Absatz mit den Fängen nicht gleichen Schritt halten. Den in Lübeck und in der Umgegend befindlichen vielen Fischräucherereien und Fischbratereien ist die außergewöhnliche Ernte von Fischen natürlich sehr willkommen, wie sie überhaupt im Interesse einer billigen Volksernährung freudig zu begrüßen ist.

(Der Hauptgewinn von 100 000 Mark.) In der vierten Klasse der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie, die vor einigen Tagen gezogen wurde, fiel in eine Einnahmestelle in Essen. Die acht Gewinner wohnen alle in Essen und sind ein Schreiner, ein Pensionär, ein Schlosser, ein Schreinerpolier, ein Werkmeister, ein Fabrikbeamter, ein Fabrikarbeiter, ein Telegraphenarbeiter; fünf stehen im Felde.

(Nicht weniger als 16 gefangene Offiziere), 15 Russen und ein Engländer, sind aus dem Offiziersgefangenenlager bei Hann. Münden entwichen. Nach der „Magdeburger Zeitung“ handelte es sich um ein Komplott. Die Flucht wurde durch ein ins Mauerwerk gebrochenes Loch bewerkstelligt. Acht russische Offiziere wurden noch am selben Abend ergriffen; sieben russische Offiziere, (darunter ein Oberst) und ein englischer Offizier (Leutnant Templer), der gebrochen Deutsch spricht, sind meserabwärts geflüchtet. Die Russen sind mit Lederjoppen, langen Stiefeln und Gamaschen bekleidet, der Engländer mit einem Khasianzug.

(Todesurteil.) Das Oberfränkische Schwurgericht in Bayreuth verurteilte am Sonnabend den ledigen Dienstheld Heinrich Steger aus Unter-Rohau wegen zweifachen Mordes zweimal zum Tode. Steger hat am 20. November 1914 in Joditz bei Hof die Landwirtsfrau Tietisch und deren 69jährige Mutter ermordet. Er war in das Haus eingedrungen, um, wie er selbst eingestand, die beiden Frauen zu töten und das vorhandene Geld der vermögenden Eheleute Tietisch zu rauben. Infolge des Geschreies des Kindes der Ermordeten folgte des Geschreies des Kindes der Ermordeten

Berlin, 17. April. (Butterbericht von Müller & Braum Berlin, Rothringstraße 43.) Das Geschäft verlief in den letzten Tagen recht lebhaft. Die Eingänge inländischer Provinzen konnten schlan gedumt werden und ließen sich die Preise behaupten. Auch die vom Auslande bezogene Ware wurde glatt aus dem Markte genommen, sodaß für den Anfang der nächsten Woche mit unveränderten Preisen zu rechnen sein dürfte. Heutige Notiz 164.

Graudenäz, 17. April. Getreidebericht der Graudenäer Marktcommission. Weizen, Roggen, Braugerste, Futtergerste, Hafer werden nach ministerieller Anordnung jetzt nur am Großhandelsplätze notiert. — Roggen 90—100 Mark. — Futtergerste —, — Mark per 1000 Kilogr. — Erbsen 8,50—9,00 Mark. — Heu 9,50—10,20 Mark. — Rindfleisch 6,50—7,00 Mark, Krummstroh 5,00—6,00 Mark per 100 Kilogramm.

Amsterdam, 17. April. Java-Kaffee ruhig, loco 48, Santos-Kaffee per Mat 34¹/₂, per September 32¹/₂, per Dezember 30¹/₂. — Kaffee, loco —, per Mat 60.

Chicago, 16. April. Weizen, per Mat 161¹/₂. Weizen, New York, 16. April. Weizen, per Mat 162¹/₂. Weizen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 17. April. Zum Verkauf standen: 5278 Rinder, darunter 1728 Bullen, 1348 Ochsen, 2202 Kühe, 1751 Kälber, 9850 Schafe, 19 177 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	60—65	103—112
b) Weidenallosch	—	—
c) vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	54—58	88—105
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	48—53	91—100
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	55—58	95—100
b) vollfleischige jüngere	51—55	91—98
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	43—49	81—92
d) gering genährte	—	—
Kälber und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	56—60	93—100
b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	51—55	89—96
c) ältere ausgewählte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	48—50	87—91
d) mäßig genährte Kühe und Kälber	42—45	79—85
e) gering	—	—
f) gering gen. „Jungvieh (Fresser)“	38—42	76—84
Schafe:		
a) Doppeltender feinsten Mast	99—105	129—150
b) feinsten Mast (Wollmast)	74—80	123—133
c) mittlere Mast- und beste Sauglämmer	62—70	103—117
d) geringere Mast- und gute Sauglämmer	54—60	95—105
e) geringe Sauglämmer	40—52	73—95
Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Mastlämmer	55—59	110—118
b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	48—53	96—106
c) mäßig genährte Mastlämmer und Schafe (Wollschafe)	42—53	88—110
Weidenmastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Mastlämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Ferkel über 3 Jhr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Klassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige der feineren Klassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	100—103	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	92—100	—
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	75—92	—
f) Sauen	90—97	—

Marktverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab. — Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. — Der Schweinemarkt verlief glatt. — Von den Rindern standen 4762 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Ueber 2 Millionen Verluste. Die Neue Bodensee-Ztg. in Berlin schließt ihre Bilanz für 1914 mit einem Verluste von nicht weniger denn 2 068 483 Mark (bei 1 271 371 Mark Uberschüssen) ab. In 1911 hatte die Gesellschaft noch 10 Prozent Dividende gegeben, in 1912 und 1913 aber keine Dividende gewährt. — Auch ein Teil des Darmiederliegenden des Grundbesizes.

Erstschöpfungsstände, wie sie als Folge längerer Krankheit, nach größeren Blutverlusten oder schweren Verwundungen auftreten, pflegen das Arnenstadium stark in Mitleidenhaft zu ziehen. Bei der Pflege von Kranken und Verwundeten ist deshalb der coffeinfreie Kaffee Saft, der die Nerven nicht angreift und den Schlaf nicht stört, ein unentbehrliches Cavaal. Der coffeinfreie Kaffee Saft ist in allen Apotheken bekannt, und mancher, der bisher der Meinung war, es handele sich um einen Kaffee, dem die wertvollen Bestandteile genommen seien, ist während seines Aufenthaltes im Lazarett eines besseren belehrt worden.